Geschichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwischen
Rußland, Polen
und der
Ottomannischen Pforte.

mit Kupfern.

Vierter Theil.

Frankfurt und Leipzig
1771.

4

Roß-Schweif.
Standarte der Reuterey Topracly genannt.
Kleine Standarte der Reuterey Capiculi genannt.
Fahne der Constabel.
Fahne der Janitscharen
Standarte der Bassa oder des Vezier.
Janitscharen Aga.
Janitschar
Spahi
Capitain Bassa oder Gros-Admiral.

Geschichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwischen
Rußland, Polen
und der
Ottomannischen Pforte.

Erstes Capitel.

Absichten Katharina der II. ihre Bauren frey zu machen; ihr Vertrag mit dem König von Dännemark, dem der erste Sohn gebohren wird; dessen Reise. Corsica an Frankreich abgetreten. Verwunderungswürdige aber vergebliche Tapferkeit der Corsen; sie müssen nachgeben. Tod der Königin von Frankreich. Russische und Polnische Völker

greifen die Conföderirte an. Einige Conföderationen zu 20,000. Mann stark. Manifest des Russischen Gesandten. Erstes Treffen. Ausschweifungen der conföderirten Griechen. Die Katholicken bemächtigen sich einiger Vestungen. Der Graf Potocki geht durch die Moldau; die Russen setzen ihm nach; die Türken wollen es nicht leiden, und die Pforte will deswegen den Frieden brechen. Ihre Erklärung für die Polnische Freyheit. Der König schreibt einen Reichstag aus. Branicki überfällt die Conföderirte von Bar, der General Apraxin vereinigt sich mit ihm. Die Conföderirte werden geschlagen.

Absichten Katharina II. die Bauren frey zu machen.

Es waren auch in diesen Tagen bey der freyen oconomischen Gesellschaft zu Petersburg die Abhandlungen angelangt über die Aufgabe, deren Auflösung dahin zielte, die Nation zu einer ruhmwürdigen Veränderung zu vermögen, nehmlich die Bauren von der Leibeigenschaft zu befreyen. Den Preiß erhielt der Herr Bearde dell'Abbadie, ein Franzos, und seine Abhandlung wurde mit verschiedenen andern sogleich bekannt gemacht. Diese enthielten gleichfalls die weiseste Grundsätze, die vernünftigste Einfälle, wie das grosse Vorhaben ausgeführt werden könnte, das ein Gegenstand der Gelehrten zu seyn schien, allein es hatte die lobenswürdigste oconomisch-politische Absicht, deren Ausführung das Angedenken der Kayserin Katharina der *II.* in Rußland würde verewiget haben. Die Abhandlung des Herrn Bearde wurde deßwegen gekrönt, weil sie der gegenwärtigen Verfassung der Russischen Staaten angemessener war, und weil er sich nicht nur zum Zwek gemacht hatte, seine Sätze vorzutragen, sondern auch bey deren Ausführung alle Schwürigkeiten in Betrachtung gezogen hatte, welche man natürlicher Weise sowol wegen des Verlusts, den die Grossen in ihren Einkünften erlidten, der jedoch durch die grössere Fruchtbarkeit der Felder bey einer besseren Anbauung würde ersezt werden, als auch wegen der Gefahr, die zu besorgen war, wann auf einmal etliche Millionen Bauren in Freyheit gesezt würden. Diß wurde von dem Verfasser vorhergesehen, also daß er sich durch seine patrio-

Abhandlungen über diesen Gegenstand, die den Preiß erhalten.

patriotische Denkungsart, die aus allen seinen Grundsätzen, welche ihm die Menschlichkeit und die Vernunft an die Hand gaben, hervorleuchtet, den Beyfall der erleuchteten Kayserin und des gesitteten Theils der Nation erwarb. *)

Vertrag zwischen Rußland und Dännemark.

Um eben diese Zeit, nehmlich im Februar 1768. wurde von der Russischen Kayserin die lezte Hand an Schliessung des Vertrags mit Dännemark gelegt, wodurch die Streitigkeiten wegen Hollstein ihr völliges Ende erreichten. Man bestimmte die Gränzen, wie weit die Herrschaft beyder Mächte in diesem Herzogthum gehen sollte, und es wurde eine vollkommene dauerhafte Freundschaft zwischen beyden Höfen errichtet. Da auf solche Weise der König von Dännemark, welchen seine Gemahlin kurz vorher mit dem ersten Prinzen erfreut hatte, mit diesem Geschäfte fertig war, das ihn etliche Jahr zuvor beynahe in die Nothwendigkeit gesezt hätte, einigen blutigen Krieg zu unternehmen, der auch wirklich angefangen hatte, so sezte er seine Reisen nach England, wo er seine Schwester, die Königin, umarmte, und nach Holland, fort, wo Er, gleich Peter dem Grossen, von allem eine Einsicht zu bekommen suchte, was die Handlung und Schiffarth seiner Unterthanen blühender machen könnte. Von da begab er sich mit Beobachtung eines beständigen Incognito unter dem Nahmen eines Grafen von Traventhal, obgleich mit einem prächtigen und zahlreichen Hofstaat und Hinterlassung der grösten Spuren der Bewunderung und Freygebigkeit, wo Er hinkam, an den Hof Ludwigs des XV.

Geburt des ersten Prinzen Seiner Dänischen Majestät, welche eine Reise nach England und Holland vornehmen.

Freygebigkeit des Königs.

Die

*) Von dieser Abhandlung haben wir einen genauen Auszug in der Venetianischen Monathschrift Europa Letteraria im Monath März 1770 wie auch von der andern Abhandlung, die zu Brescia unter dem Titel Felicita publica considerata né Coltivatori di Terre proprie gedrukt ist, in den Monathen September und November 1769.

Korsica an Frankreich abgetreten.

Die Französische Wafen waren damals mit der Eroberung von Korsika beschäftiget, welches die Republik Genua an Frankreich abgetreten hatte. Diese tapfere Insulaner hatten unter der Anführung ihres Generals Paoli einen Geschmak an dem edlen Geschenk der Freyheit bekommen, und waren entschlossen, eher alle ihre Güter und das Leben selbst aufzuopfern, als die gedachte Freyheit zu verlieren, ob sie gleich wohl wußten, wie sanft die Regierung Ludwigs des vielgeliebten wäre. Sie machten sich daher gefaßt, dieselbe mit solcher Standhaftigkeit zu vertheidigen, daß ganz Europa darüber erstaunte, und da sie sich auf ihre bekannte Tapferkeit, auf das Erfahrungsvolle Verhalten ihres Oberhaupts, auf ein und andere schwache Beyhülfe, die sie von Privatpersonen theils wirklich erhielten, theils Hofnung hatten zu erhalten, verliessen, so liefen sogar die Geistliche, Weiber und Kinder herbey, ohne die gröste Gefahr zu scheuen, und erfochten verschiedene Vortheile auch über ordentliche Kriegsvölker. Allein der tapfere Widerstand der Corsen in in diesem Jahr war dannoch vergebens, und sie beharrten umsonst auf einer Unternehmung, die doch wider eine so furchtbare Macht allezeit verwegen war; dann, da sie von jedermann verlassen waren, und die gemeine Sache von einigen ihrer eigenen Landsleute verrathen wurde, so mußten sie sich in dem folgenden Jahr der Oberherrschaft des unüberwindlichen Monarchen von Frankreich unterwerfen, wozu übrigens die Kriegswissenschaft des General-Lieutenants Grafen von Vaux und die Kriegszucht der Französischen Völker das meiste beytrug. Ihr General verließ das Vaterland mit andern Vornehmen des Volks, die sich der neuen Herrschaft nicht unterwerfen wollten, und begab sich nach London, wo er noch in blühenden Umständen lebt; viele andere Corsen liessen sich in Toscana nieder.

Bewunderungswürdige Tapferkeit der Corsen.

Sie müssen aber nachgeben.

Tod der Königin von Frankreich.

Während des gedachten Kriegs, d. 24. Jun. starb die Königin von Frankreich, eine Tochter des grossen Stanislaus Leßzinski, dieses gelehrten Königes und gutthätigen Weltweisen, der

sich

sich in den Geschichten nicht nur durch die wandelbare Schicksale, die er wiederholtermalen wegen des Polnischen Throns ausstehen mußte, sondern auch durch seine seltene Eigenschaften, ausnehmende Menschenfreundlichkeit, und weitläufige Gelehrsamkeit und Wissenschaft so berühmt gemacht hat.

Polnische und Russische Völker wider die Conföderirte von Bar,

Die Abgeordnete des Königs und des Reichsraths konnten indessen bey den Häuptern der Conföderirten, welche von dem Ort, wo sie geschmiedet worden war, die Barer genannt wurde, nichts ausrichten; man mußte daher auch wider Willen den äussersten Schritt thun, nehmlich die Unruhe mit dem Blut der eigenen Mitbürger zu stillen. Man ließ einige Völker der Republik ausrücken, die von einem zahlreichen Haufen Russen verstärkt wurden, welche durch die Ehrenrührige Manifeste, so die Conföderirte sogar zu Warschau ausstreuten, immer mehr erbittert wurden. Diese, anstatt sich die Entschliessung der Russischen Kayserin, sie mit Gewalt zu zwingen und zu Paaren zu treiben, abschröcken zu lassen, hatten sich zur hartnäckigsten Gegenwehr gefaßt gemacht, in der Zuversicht, daß sie für die Religion und für die Freyheit stritten, daher sie sich auch Conföderirte des heiligen Katholischen Glaubens nannten, und ein Creuz samt den Bildnüssen JEsu Christi und der Jungfrau Maria auf der Brust trugen. Es wurden jedoch nicht alle von dem nehmlichen Eifer beseelt, sondern viele handelten aus Eigennuz, Haß und Mißgunst; daher kam es, daß in der Folge der Zeit die abscheulichste Folgen aus ihrem Aufstand entstunden, und daß sie sich immer wieder vermehrten. Noch andere Conföderationen wurden zu Trembowla, Mohilow, Halicz, Zanizew, Winnika, u. s. w. errichtet; mit der von Bar vereinigte sich auch der Kämmerer von Kiow, Herr Paussa mit vielen seiner Leute, die er dem Marschall Rojewski nach Lublin zuführte; ja es giengen sogar 12. Fahnen aus der Ukraine samt dem Regiment des Kron-Unter-Schildträgers, Herr Rzewski, und andern kleinen Partheyen von den Völkern der Republik, selbst zu der-

die sich standhaft vertheidigen.

Ihre Begeisterung,

Traurige Folgen davon.

Noch andere Conföderationen,

20,000 Mañ stark. derselben über, so daß sie bis auf 20,000. Mann stark wurde, worunter viele Kosacken waren, dergleichen die Polnische Edelleute in ihren Diensten zu halten pflegen, um sie denen häufigen Einfällen der benachbarten räuberischen Haidamacken entgegen zu stellen.

Genehmigung des Vertrags zwischen Rußland und Polen.

Manifest des Russischen Gesandten.

Unterdessen kam der Prinz von Repnin, ein Sohn des Russischen Gesandten, mit der Genehmigung des Vertrags, und mit der Bestätigung der Gesinnungen der Russischen Kayserin, daß ihre Völker nicht nur in Polen bleiben, sondern auch die Aufwiegler mit Gewalt zu Paaren treiben sollten, von Petersburg zurük. Dem zufolge ließ der Fürst von Repnin unter dem 29. May ein Manifest ausgehen, worinn er das empfindliche Misvergnügen seiner allerhöchsten Frau über die aufrührische Zusammenkünfte, die zu Bar, zu Trembowla und andern Orten, unter dem Vorsiz der Schwärmerey und der Rebellion, mit Hintansetzung der heiligsten Verbindungen der Republik und Verachtung der Gesetze und guten Verfassung, gehalten worden wären, zu erkennen gab, und daraus den Schluß machte, daß die Aufwiegler des grösten Verbrechens schuldig wären, als welche nicht aus denjenigen Beweggründen, die sie zum öffentlichen Vorwand gebrauchten, sondern vielmehr aus einem schnöden Eigennuz und aus Begierde sich zu bereichern, die Unruhen des Reichs vermehrten.

Maasregeln, die Gemüther zu besänftigen.

Nun sahe ganz Europa, daß die Unternehmungen der Russen wider die Conföderirte billig und nöthig wären. Der Polnische Reichs-Rath selbst hatte die Nothwendigkeit erkannt, daher er sich bereits unter dem 27. März an die Russische Kayserin gewandt hatte, daß sie als Gewährleisterin der Geseze, der Freyheit und der Vorrechte der Republik ihre freundschaftliche und verbündete Völker, die bereits in Polen wären, dazu anwenden möchte, die sogenannte Aufruhr völlig aus dem Mittel

zu räumen. Es wurde auch der Feldherr Mokranowski an die Conföderirte abgeschikt, sie mit guten Worten zu besänftigen, allein er richtete nichts aus. Man versuchte es nochmals durch den Herrn Szuskowski, Lieutenant unter dem Regiment des Kron-Groß-Feldherrn, allein dieser wurde von ihnen zurükbehalten, und genöthiget, ihrer Versammlung den Eyd der Treue zu schwören. Sie giengen so weit, daß sie die Russische Kayserin, ihre Minister und ihre Regierung durch die verwegenste Manifeste unmittelbar antasteten, besonders durch das vom 7. März und die unter dem 16. Apr. ausgestreute Universale, um nicht nur ihre Mitbürger, sondern auch die Russische Unterthanen auf ihre Seite zu ziehen. Da die von dem König an die Conföderation von Bar geschikte Abgeordnete nichts hatten ausrichten können, so sandte auch der Russische Gesandte den Obrist-Lieutenant Volkott an sie ab, welcher wider das Völker-Recht in Verhaft genommen wurde. Kurz, anstatt sich vor dem Ungewitter zu fürchten, das die Conföderirte über ihrem Haupte zusammen ziehen sahen, so waren sie die erste, welche aus Begierde sich hervorzuthun bald einige Haufen Kosacken, die sie überfielen, indem sie auf Fütterung ausgegangen waren, bald die Völker der Republik selbst angrifen, und durch hartnäckigtes Fechten nicht nur da und dort einige Gefangene, sondern auch immer mehr Muth bekamen.

Allein alles umsonst.

Erstes Treffen.

Es conföderirten sich hiernächst auch die Polnische Griechen, gleich als ob die vorgedachte Uneinigkeiten nicht genug gewesen wären, einen betrübten bürgerlichen Krieg zu erregen. Diese, anstatt sich mit den Russischen Völkern zu vereinigen, sie in einer Sache, die sie hauptsächlich auf ihr Anstiften und zu ihrer Vertheidigung angefangen hatten, zu unterstützen, und gemeinschaftlich mit ihnen zu handeln, wie sie versprochen hatten, so misbrauchten sie auf eine barbarische Weise das angezündete Feuer, verbanden sich untereinander, grifen zu den Wafen, und brachten ein Heer von 20,000. Unsinniger zusammen, welche ohne

Die Griechen conföderiren sich.

Ihre Ausschweifungen.

Un-

Unterschied sowol über die Katholicken als über die Juden herfielen, einen wie den andern todschlugen, ohne auch die Weiber, die unvermögende Alte, und die Kinder zu verschonen, alle Ländereyen, wo sie hinkommen konnten, und die den Katholicken gehörten, ausplünderten und verheerten, und ganze Starosteyen, Distrikte, Städte und Dörfer auf eine erbärmliche Weise zu Einöden machten; ein erschröckliches Beyspiel der menschlichen Wuth und einer verabscheuungswürdigen Schwärmerey!

Die Russen rücken allenthalben herbey.

Es war denen Russischen Heerführern selbst lange Zeit schwehr, dieser Barbarey Einhalt zu thun; indessen rukte der General Podhoroczani mit einigen Schaaren ordentlicher Kriegsvölker und verschiedenen Haufen Kosacken und Kalmücken an, und streifte hin und wieder, um so viel möglich zu verhindern, daß keine neue Conföderationen entstünden; und es glükte ihm würklich unter andern zu Plocko, wo er die Aufwiegler überfiel, daß sie es nicht wagten, sich zu conföderiren, wiewohl viele von ihnen dannoch zu denen bereits errichteten Conföderationen übergiengen.

Beständige blutige Auftritte.

Es ist unmöglich, alle Auftritte, die sich täglich zwischen den Russen und den Aufwieglern ereigneten, mit Grund der Warheit und zugleich mit näheren Umständen zu erzählen. Es grifen beyde Theile einander ohne Aufhören an, es wurden von beyden Seiten ziemliche Gefangene gemacht, man eroberte Fahnen und Geschüz, und unter den Anführern that sich der Obrist-Lieutenant Weißmann hervor, der den Groß-Schildträger von Litthauen den Grafen Potocki selbst angrief und in die Flucht schlug, als er sich Leopol nähern wollte, um sich in diesem wichtigen Posten festzusetzen.

Der König vermehrt seine Kriegsvölker.

Je mehr aber Blut vergossen wurde, desto weiter breitete sich die Gährung aus, und desto grösser wurde die Erbitterung. Der König trachtete seine Kriegsvölker zu vermehren, wie er dann in der Eil einen neuen Haufen von 1500. Ulanen auf die Beine brach-

brachte; allein in seinem eigenen Ministerio waren Anhänger der Conföderation. Einer davon war der Kastellan von Lublin, Herr Motrinski. Als dieser den Befehl an die Kronvölker unterschreiben sollte, wider die Aufwiegler auszuziehen, die bereits nicht anderst, dann als Rebellen anzusehen waren, so wollte er lieber seine Reichsraths-Stelle niederlegen, als an dem Vergiessen des Bluts seiner Mitbürger Theil nehmen. An seiner statt unterschrieb der Kron-Groß-Kämmerer Fürst Poniatowski als erster Commissarius des Adels. Man schikte demnach den Grafen Branicki, General über das Geschüz, mit einem Theil der Kronvölker von Warschau ab, doch mit Befehl von dem König, alle Mittel und Wege zu versuchen, die Aufwiegler zum Nachgeben zu bewegen, ehe er sie mit Gewalt der Waffen angrife. Er suchte also durch allerley Wendungen die Verheerung aufzuschieben, die Ländereyen, in deren Nachbarschaft sich die Conföderirte festgesezt hatten, zu bedecken, daß sie nicht den Brandschatzungen unterworfen wären, welche auf das strengste von ihnen eingetrieben wurden, und zu verhüten, daß keine weitere Unordnungen und Ausschweifungen begangen würden. Die Aufwiegler schwärmten gleich wütigen Hunden allenthalben herum, und zur Wiedervergeltung dessen, was die Griechen an ihren Ländereyen ausgeübt hatten, plünderten sie hinwiederum die ihrige; sie bemächtigten sich der Häuser und Schlösser, schleppten aus denselben vornehmlich das Geschüz, die Wafen und den Kriegsvorrath fort, den sie daselbst fanden, und verschonten nicht einmal die Ländereyen des Königs, die sie auf eine erschrökliche Weise verwüsteten. Sie bemeisterten sich sogar zwo kleiner Vestungen in Podolien, Nierzohorz und Bezenan, die dem Fürsten Czartorinski, Woywoden von Rußland, gehörten; den Fürsten Caspar Lubomirski, diesen berühmten General in Russischen Diensten, nahmen sie gefangen, und mishandelten ihn, und er konnte auch die Freyheit nicht anderst wieder erlangen, als daß er zwo Millionen Polnische Gulden bezahlte, um zugleich seine Güter und Habseligkeiten von einer

Schikt sie wider die Misvergnügte ab.

Die sich einiger Vestungen bemeistern und allenthalben Auflagen machen.

gänzlichen Verwüstung zu befreyen. Die Aufwiegler vermehrten sich, da sich alles liederliche Volk, aus Begierde sich durch Räubereyen zu bereichern, zu ihnen schlug, dergestalt, daß sie es wagten, gleich als ob die Menge eines trotzigen, obgleich zügellosen Volks zu den ordentlichsten und schwehresten Unternehmungen fähig wäre, einen Versuch zu machen, ob sie etwa die Vestung Kaminieck erobern könnten, um einen Waffenplaz daraus zu machen. Ohnerachtet diese Vestung von den Polen selbst für unüberwindlich gehalten wurde, so machten sie doch Anstalt, dieselbe anzugreifen, und sahen ihren Irrthum nicht eher ein, bis und dann sie unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten.

Greifen Kaminieck an, um einen Waffenplaz daraus zu machen.

So zahlreich die Russische Völker und die Polnische Kronvölker waren, so waren sie doch nicht hinreichend, aller Orten gegenwärtig zu seyn, da die Conföderirte in tausend Gegenden zum Vorschein kamen. Der Obristlieutenant Weißmann unterließ jedoch nicht, sie allenthalben zu verfolgen, wo das vornehmste und mächtigste Haupt der Conföderationen, der Graf Potocki, herumschwärmte. Als er nun auf solche Weise zimlich in die Enge gerieth, und von hinten und vornen mit Feinden umgeben war, so konnte er nicht mehr nach Podolien kommen, sich mit den andern Haufen zu vereinigen, nachdem er genöthiget worden war, sich von Halicz wegzubegeben. Ein Ausweg in das Türkische Gebiet würde ihn gerettet haben, allein er wollte seine Mitgehülfen nicht gar verlassen. Da er wußte, was er sich von den Türken zu versprechen hätte, und bereits einige Abrede mit ihnen genommen hatte, so sezte er mit seinen Leuten durch die Moldau, um durch diese Provinz nach Podolien zu kommen. Der Obristlieutenant Weißmann, der ihn nicht so schlechterdings wollte entwischen lassen, rükte gleichfalls in das Türkische Gebiet ein, und umsonst stellten ihm die Kriegsvorsteher der benachbarten Plätze vor, daß es ein Eingrif in die Landesherrliche Rechte, und folglich denen Freundschafts-Verträgen

Der Graf Potocki geht durch die Moldau.

Der Obristlieutenant Weißmann sezt ihm nach, allein die Türken gestatten es nicht.

tragen, welche zwischen der Ottomannischen Pforte und Rußland obschwebten, zuwieder wäre, dann er sezte seinen Zug fort, massen er nicht leiden konnte, daß es denen Russen nicht erlaubt seyn sollte, durch diesen Strich Landes zu gehen, wie es dem Potocki erlaubt worden war, für welchen die Türken alle Ergebenheit blicken liessen, und den sie durch dergleichen Einwendungen schützen wollten. Der Bassa von Cochzim als der nächste und vornehmste in diesen Gegenden benachrichtigte den Großsultan von dem, was vorgefallen wäre, schrieb auch an den Russischen Gesandten zu Warschau, den Fürsten von Repnin, und beklagte sich darüber. Der Fürst antwortete sogleich, daß er das Verfahren des Obristlieutenants misbilligte, und versprach, daß sein Hof zur Bezeugung seiner Unzufriedenheit über das, was er gethan hätte, ihn in Verhaft nehmen lassen und absetzen würde.

Allein es sey nun, daß der Divan sich entschlossen hatte, eine jede Gelegenheit zu ergreifen, um Rußland den Krieg zu erklären, oder daß man würklich dafür hielt, daß dieser Eingrif einen öffentlichen Friedensbruch verdiente, so wurde solches nachmals denen übrigen Ursachen beygefügt, welche die Pforte in ihrem Manifest anführte; die heimliche Abgeordnete der Misvergnügten fanden mit ihren Vorstellungen immer mehr Gehör, und die Kriegsrüstungen wurden beschleuniget. Es wurde zu dem Ende eine gute Anzahl Kriegs-Schiffe nach dem schwarzen Meer abgeschikt, und an andern wurde in den Zeughäusern gearbeitet. Man befahl dem Bassa von Romelien, daß er mit 50,000. Mann an die Gränzen von Polen aufbrechen, und, wann es nöthig wäre, auch über den Niester (Dniester) gehen sollte; 10,000. Mann mußten sich unter Cochzim lagern; ein anders Lager wurde zu Bender angestellt, und nicht wenige Mannschaft machte sich gegen Assoff auf den Weg; es wurde auch allen Zaimen und Timarioten des Türkischen Reichs Befehl ertheilt, daß sie sich bereit halten sollten, sich in ihren Pro-

Die Ottomannische Pforte nim̃t daher einen Beweggrund den Frieden zu brechen.

Schikt den Bassa von Romelien mit 50,000. Mann an die Gränzen von Polen ab,

vinzen zu versammlen, und sich an denjenigen gemeinschaftlichen Sammelplaz zu begeben, der ihnen würde angezeigt werden; zu gleicher Zeit wollte übrigens die Pforte der Welt weis machen, daß sie zu diesen ernstlichen Entschliessungen gezwungen wäre, ließ dem Hof zu Petersburg erklären, daß der Aufenthalt seiner Völker in Polen, wodurch, wie die Türken vorgaben, die von den Misvergnügten also beredet waren, die Freyheit der Republik gefesselt würde, den Verträgen zuwieder wäre, und verlangte von demselben auf eine sehr trozige und hochtrabende Weise, daß er sie zurükziehen sollte. Sie schrieb auch an die Republik und stellte ihr vor, daß sie die Russen nöthigen sollte, sich aus dem Reich zurükzuziehen; und daß ein neuer Reichstag vonnöthen wäre, auf welchem die Polen ihre Streitigkeiten friedlich untereinander ausmachen könnten, ohne daß sie irgend eine Macht zu solchen Entschliessungen nöthigte, die sie sich von freyen Stücken nicht würden einfallen lassen.

und fordert, daß die Russen Polen frey lassen sollten.

Das väterliche und patriotische Herz des Stanislaus Augustus war sowohl über das angezündete innerliche Feuer der Zwietracht unter seinen Mitbürgern, als über die Nothwendigkeit, in welche er sich gesezt sahe, selbst mitzuwirken, daß sie mit Vergiessung ihres Bluts zu Paaren getrieben würden, und noch mehr über den neuen Krieg, den er als unvermeidlich ansahe, äusserst gerührt. Dieser Verwirrung ungeachtet, welche eine baldige Wiederherstellung des Friedens beynahe unmöglich machte, wollte doch der König sich dem Ottomannischen Hof gefällig erzeigen, und einen ordentlichen Reichstag veranstalten, auf welchem der lezte Versuch gemacht werden sollte, die Nation zu vergleichen. Zu dem Ende ließ er von der königlichen Kanzley alsobald folgendes Circular-Schreiben ausfertigen.

Daher der König, um sich derselben gefällig zu erzeigen, einen Pacifications-Reichstag ausschreibt.

„Wir

„Wir Stanislaus Augustus von GOttes Gnaden König von Polen, Großherzog von Lithauen, Rußland, Preussen u. s. w. thun kund allen, die es angehet, nehmlich unsern Lieben und Getreuen u. s. w. Circular-Schreiben.

„Wir können, Liebe und Getreue, nicht ausdrücken, wie schmerzhaft es uns seye, euch unsere gegenwärtige Umstände vorzustellen, und wie solches das Innerste unsers Herzens durchdringe, das allezeit dieser Nation ergeben seyn wird, unter welcher wir geboren, und in einem Stand der Gleichheit auferzogen, und nachmals nach den Rathschlüssen der Vorsehung durch freye Stimmen auf den Thron erhoben worden sind, um über sie mit freundschaftlichen und gesezmässigen Gesinnungen zu herrschen. Wir übergehen die Ursache und die Mittel, warum und wodurch der Friede in verschiedenen Woywodschaften gestört, die öffentliche Sicherheit zernichtet, und unser Reich in das gröste Unglük gestürzt worden ist, mit Stillschweigen. Dagegen schicken wir nur blos unsere Seufzer zu dem Allerhöchsten, daß er seine Hand, die uns züchtiget, in Gnaden von uns abwenden, und uns vielmehr mit Segen überschütten wolle. Wir hoffen, die Einwohner dieser Republik werden auf einem gemeinschaftlichen Reichstag, wo sie anderst der Klugheit, und nicht einem unbedachtsamen Eifer folgen, den unglükseligen Zustand ihres Vaterlandes ohne Vorurtheil überlegen, und demselben so gut als möglich abzuhelfen suchen. Wie wir nun sehnlich wünschen, einmal das Vergnügen eines glüklichen Ausgangs zu erleben, so verordnen wir zufolge des lezten Reichstags-Abschieds, daß der ordentliche Reichstag hier zu Warschau d. 7. des künftigen Novembers, die Landtäge der verschiedenen Woywodschaften, Distrikte u. s. w. aber auf den 27. Sept. und der General-Landtag von Polnisch-Preussen auf d. 10. Oct. wie es die Gesetze mit sich bringen, gehalten werden solle. Wir ermahnen zu dem Ende alle wahre Patrioten, daß sie solche Landboten unter sich wählen, die das Vaterland und die Gesetze lieb

haben, die Vortheile des Staats kennen, und in ihren Sitten und Aufführung untadelhaft, wie auch getreu, vorsichtig, und nicht Ehrgeitzig oder partheyisch seyn. Auf solche Weise zweifeln wir nicht, daß die angesehene Landboten, wo sie mit guten Vollmachten versehen werden, sich werden angelegen seyn lassen, auf den nächsten Reichstag ihren Eifer und Klugheit gemeinschaftlich mit uns dazu anzuwenden, daß unsere Berathschlagungen in Absicht auf den Frieden, das Wohl und die Glükseligkeit des Vaterlandes in der Folge von heilsamen Wirkungen seyn mögen. Gleichwie übrigens dieses unser aufrichtiges Verlangen ist, so wünschen wir Euch, Liebe und Getreue, zu jeder Versammlung den Beystand des heiligen Geistes und alles Heil und Wohlergehen u. s. w. Und damit der Innhalt des gegenwärtigen Schreibens niemand unbekannt bleibe, so haben wir dasselbe überall bekannt machen, und wo es gewöhnlich ist, öffentlich anschlagen lassen.„

Stanislaus Augustus.

Der Feldherr Branicki überfällt die Conföderirte in Bar.

Es war in dem Monath August, und die kriegerische Händel zwischen den vereinigten Russen und Polnischen Völkern und den Aufwieglern daureten fort. Der Feldherr Branicki befolgte die grosmüthige Befehle des Königs mit bewunderungswürdiger Klugheit und Nachsicht, weswegen er sich die Gelegenheit, ihnen einen Streich zu versetzen, der vielleicht entscheidend würde gewesen seyn, aber vielen Bürgern das Leben gekostet haben, nicht zu Nuz machen wollte. Es glükte diesem Feldherrn, sie zu überfallen, da sie nichts weniger vermutheten, als seine Ankunft, und so unvorsichtig waren, daß sie bey Bar ganz ruhig stunden, und ihre Pferdte in einiger Entfernung auf die Weyde liessen. Branicki schikte einen Herold an sie ab, sie zu überreden, daß sie sich dem königlichen Commissariat freywillig ergeben sollten, weil, da die allgemeine Conföderation im

Reich

Reich noch bestünde, der Fürst von Radzivil und die andere Bevollmächtigte noch die nehmliche Gewalt als vor Haltung des Reichstags hätten. Der Feldherr that noch mehr, dann er schikte einen andern Abgeordneten an die Häupter der Aufwiegler mit der eben dazumal erhaltenen Nachricht, daß der General Apraxin mit einem starken Häufen Russen anrükte, daß also ihr gänzlicher Untergang unvermeidlich wäre. Sie antworteten, daß sie bereit wären in Unterhandlungen zu treten, allein sie müßten vorher alle zusamen kommen, wozu sie sogleich Hand anlegen wollten. Allein ohne die Vorschläge des Feldherrn zu untersuchen, und ohne den geringsten Gedanken zu haben, sich zu ergeben, so suchten sie diesen Aufschub blos, um durch Hülfe der Nacht eine Verstärkung zu erhalten, wie dann wirklich der Kastellan von Lovisgrod Giezycki vor Anbruch des Tages mit 1200. Mann zu Pferd ankam. Anstatt also sich zu unterwerfen, so gaben sie dem Feldherrn Branicki nicht einmal Antwort, sondern grifen seine Leute unversehens an, so daß er genug zu thun hatte, den Angrif einer so überlegenen Macht auszuhalten. Da die Conföderirte den tapfern Widerstand sahen, so hielten sie inne, und ruheten aus, um aufs neue einen desto hitzigeren Angrif zu wagen. Allein inzwischen kam der General Apraxin mit den Russischen Völkern an, vor welchem bereits nicht wenige Kosacken vorausgegangen waren. Ohnerachtet nun die Aufwiegler von dem klugen Grafen Branicki neuerdingen davon benachrichtiget und gewarnet wurden, so liessen sie es doch auf eine Probe ankommen, die sie hernach allzuspät bereueten. Sie wurden von 3. Seiten angegriffen, und wehrten sich verwegener Weise, allein vergebens; sie wurden bald in Unordnung gebracht, und mußten die Flucht nehmen, worauf sie sich in die Stadt Bar zurükzogen. Der Feldherr Branicki, welcher in der Hitze des Gefechts bemerkte, daß die Russen niemand verschonten, gieng in die Stadt, sammlete alle Flüchtlinge, bot seine eigene Brust zum Opfer für das Leben dieser allzuherzhaften und allzuunvorsichtigen Polen dar, und richtete mit seiner Fürbitte bey dem Rus-

Die ihn durch Ränke abhalten, und hernach selbst angreifen.

Allein der General Apraxin komt darzu.

Sie werden geschlagen.

Russischen General so viel aus, daß er zu einem Beweis, daß er eben so viele Menschlichkeit besässe, als er in dem Gefechte Tapferkeit bewiesen hatte, dem Niedermetzeln ein Ende machte, und 1200. Mann als Gefangene in seine Hände bekam, auch etliche Canonen und vielen Kriegs- und Mund-Vorrath erbeutete. Der Starost Syguilski, der im Nahmen des Königs über diese Stadt zu gebieten, und sich zur Conföderation geschlagen hatte, flohe, als er den unglüklichen Ausgang des Treffens sahe, ehe noch die Russen in dieselbe einrükten, mit einigen Pferdten nach Maylow. An eben dem Tage erlidten die Misvergnügte einen andern nicht geringern Verlust, indem ein grosser Haufen von ihnen, welcher der Stadt Berdiczow zu Hülfe kommen wollte, wohin sich der jüngere Sohn des Starosten Pulawski geflüchtet hatte, von dem General Podhoroczani geschlagen, und die Stadt selbst gezwungen wurde, sich zu ergeben, und dem Russischen General alles, was der benachbarte Adel darinn niedergelegt hatte, auszuliefern.

Ein gleiches geschicht bey Berdiczow.

Zwei-

Zweites Capitel.

Cracau von den Russen belagert, welchen der König das grobe Geschüz schikt; tolle und hartnäckige Vertheidigung; allein nach einem blutigen Sturm wird es erobert; bey dem allen vermehren sich die Conföderirte. Manifest der Russischen Kayserin, dem von den Aufwieglern widersprochen wird. Erklärung des Königs von Preussen. Die Pforte hat den Krieg beschlossen. Der Großvezier wird abgesezt, und der Russische Minister in die sieben Thürne eingesperrt. Ungewöhnliches Manifest der Pforte.

Ein vesterer Ort war Cracau, allwo auch die Conföderirte zahlreicher waren. In dieser vormaligen Hauptstadt des Reichs hatten sie sich festgesezt, und Anstalt gemacht, eine Belagerung auszuhalten, nachdem sie sich aller benachbarten Pferdte bemeistert, und viele Städte auf ihre Seite gezogen hatten, in welchen sie die Fahnen der Conföderirten aufpflanzten. Die Aufwiegler blieben jedoch nicht länger in dem Besiz solcher Oerter, als bis die Russische Völker ankamen, indem sie von den ordentlichen Kriegsvölkern, die mit gutem und zahlreichem Geschüz versehen waren, aller Orten vertrieben wurden, wie zu Toporow geschahe, wo 400. von ihnen, die sich zur Wehr setzen wollten, von dem Fürsten Prosorowski gefangen wurden. Diejenige, so in Cracau waren, machten sich Meister von der Besatzung, von der Wache des Starosten oder Vorstehers der Stadt, und von dem Zeughause, nahmen daraus das grobe Geschüz, und pflanzten es auf den Mauren und Bollwerken auf. Ja, sie liessen es nicht bey der blossen Vertheidigung bewenden, sondern da sie sich von dem Russischen Obristen Bock auf gewisse Weise eingeschlossen sahen, so thaten sie einen Ausfall, wodurch es zu einem langen Gefechte kam. Da sie sich endlich zurükziehen mußten, so versperrten sie das Thor mit Schlagbäumen, wordurch sie ausgezogen waren. Bock ver-

Cracau von den Russen belagert.

Ausfälle der Besatzung.

versuchte umsonst, es mit seinen Canonen zusamen zu schiessen, dann da dieselbe zu klein waren, so konnte er nichts damit ausrichten. Die Conföderirte hatten unter sich Officiers, welche in dem letzten Krieg in Diensten der Höfe zu Wien, Petersburg und Berlin gestanden waren, und daher alles, was zur Kriegskunst erfordert wird, inne hatten. Sie unterliessen also nichts, was zu einem tapfern Widerstand dienen konnte, und ihr Geschüz war auf den Vestungswerken des Platzes sowol angebracht, daß die Russische Mannschaft das lebhafte Feuer nicht aushalten konnte, und der Obriste Bock, der selbst mit vielen andern Officiers verwundet wurde, den Entschluß faßte, sich mit seinen Leuten zurükzuziehen.

Die Vertheidiger bedienten sich dieser kurzen Zwischenzeit, ihre Batterien in bessern Stand zu setzen, und sich immer mehr zu bevestigen; sie bemächtigten sich der Münze, des öffentlichen Schatzes und der Salzgruben der Stadt, und zwangen die Einwohner zu dem Eyd der Treue. Allein sobald der Russische Obriste eine Verstärkung mit neuen Völkern erhalten hatte, die ihm von dem Fürsten von Repnin, ja von dem König selbst, zugeschikt wurde, welcher denen Belagerern auch vieles grobe Geschüz aus dem Zeughause zu Warschau und nicht wenigen Kriegsvorrath zuführen ließ, so wurde die Stadt enger eingeschlossen. Da nun nichts mehr hineinkommen konnte, so fieng bald der Mangel an Lebensmitteln und besonders an Fütterung an überhand zu nehmen, also daß die Misvergnügte die Pferdte aus dem Plaz hinaustrieben, da sie dieselbe nicht mehr unterhalten konnten, und zuvor gelähmt hatten. Die Russen tödteten sie mit Flinten-Schüssen, und die Aase dieser Thiere, welche unbegraben liegen blieben, stekten die Luft durch ihre Fäulniß an. Die Ausfälle dauerten verschiedene Tage fort, allein als endlich der Oberste Bock müde wurde, diese Unternehmung unter beständiger Hofnung, die Belagerte zur Uebergabe zu be-

Der König schikt den Belagerern das grobe Geschüz.

Hartnäckige Vertheidigung.

we-

wegen, in die Länge zu ziehen, so entschloß er sich, sich der Stadt mit Sturm zu bemächtigen. Es würde vielleicht zu einem Vertrag gekommen seyn, allein die Aufwiegler wollten nach der Uebergabe der Stadt frey seyn, welches man ihnen nicht zugestehen wollte. Da sie indessen besorgten, von den Dissidenten in der Stadt verrathen zu werden, so nahmen sie ihnen alles, was sie hatten, und sperrten sie in das Schloß ein. Um sich hiernächst besser vertheidigen zu können, wann es zum Sturm käme, so verliessen sie die Vorstädte nachdem sie dieselbe angezündet hatten. Die Russen rannten sogleich herbey, diese Pläze zu besetzen, allein da sich die Misvergnügte aus einigen noch nicht herausgezogen hatten, so konnten sie sich derselben nicht ohne viele Schwürigkeit bemächtigen. Die Belagerte fuhren fort, Ausfälle zu thun, und in einem derselben beobachtete der Fürst Martin Lubomirski, es sey nun, daß er voraussahe, daß der Verlust der Stadt bevorstünde, oder daß er irgendswo Verstärkung holen wollte, die Gelegenheit, sich mit seinen Leuten zu entfernen, und nachgehends nach Ungarn zu flüchten. Die Nacht vom 16. Aug. wurde von dem Obrist Bock zu einem allgemeinen Sturm bestimmt; er that zween verstellte Angriffe, und die Vertheidiger wurden dadurch betrogen, dann er grif mit dem grösten Theil seiner Völker eine andere Seite an, und zog, nachdem er die Thore mit den Canonen zu Schanden geschossen hatte, als Sieger in die Pläze der Stadt ein. Nachdem er hierauf in einem Augenblik seine Völker auf dem grossen Plaz in Ordnung gestellt hatte, so mußten sich die Conföderirte, nachdem etlich 100. von ihnen geblieben waren, wider Willen auf Gnade und Ungnade ergeben, und wurden also 3000. zu Gefangenen gemacht. Sie hatten jedoch ihr Leben und ihre Freyheit theuer verkauft, dann das Gefecht war so hitzig, daß darinn der Fürst von Repnin, ein Bruder des Gesandten, der Obriste Igelstrohm, und andere vornehme Officiers von der Armee des Generals Apraxin, der in Person aus Podolien aufgebrochen

Die Vorstädte werden angezündet.

Allgemeiner Sturm.

Kracau nach einem hizigen Gefecht eingenommen.

chen war, den Obristen Bock zu verstärken, das Leben einbüßten, und mehr als 400. Moscowitische Soldaten dabey blieben.

Bey dem allem vermehren sich die Conföderirte.

Diese Eroberung machte den Russischen Wafen eben so viele Ehre, als sie die Conföderirte von Bar bestürzt machte, und man glaubte, sie würden nicht mehr so keck seyn, sich öffentlich blicken zu lassen, als sie sich wieder alles Vermuthen zu Collo bey Kalisch wieder versammleten, und noch andere sieben kleine Conföderationen von Polen und Litthauen an sich zogen. Es fand sich auch der Kammerherr Dzieranowski in ihrem Lager ein, der bey dem König in besondern Gnaden gestanden war, und sich dannoch wider ihn empört hatte, um die Anzahl der Widersacher des Hofs zu vermehren. Er erschien vor der Versammlung der Conföderirten, die zu Prosenick gehalten wurde, allein mit sehr übertriebenen Forderungen, indem er unter andern verlangte, ihr Anführer zu seyn. Einer der Vornehmsten bey der Versammlung gab ihm zu erkennen, daß er sich über eine so ausserordentliche Veränderung wunderte, da er ihn wenige Tage zuvor bey Hof hätte gewaltig wider die Conföderationen losziehen hören, trug kein Bedenken, ihn als einen Verräther und nichtswürdigen Mann zu behandeln, und rieth ihm, sich von ihnen zu entfernen, und die Bürger nicht noch mehr in Unglük zu bringen, und zu unbedachtsamen Schritten zu verleiten. Die Versammlung gab dieser Rede Beyfall, und anstatt dem Entschluß des Kammerherrn beyzustimmen, so zogen viele von den Gliedern derselben den Säbel, und würden ihn niedergemacht haben, wann er nicht die Flucht ergriffen hätte.

Ihre Strenge,

Die Häupter der Conföderationen waren würklich darauf bedacht, gewisse schelmische Leute von dem Ruder ihrer Angelegenheiten entfernt zu halten, die, indem sie sich bald auf die eine bald auf die andere Seite schlugen, sich durch die lasterhafteste Mittel zu bereichern suchten, wie unter dem Vorwand der gedachten Conföderationen bereits viele thaten. Die Strassen waren unsicher,

und ihre Unordnungen.

cher, die Reisende wurden geplündert, und viele auch grausamer Weise ermordet; die Dissidentische Edelleute und die Reichen waren denen Nachstellungen und dem Verlust ihrer Habseligkeiten insbesondere ausgesezt; sie schikten demnach dieselbe anderswohin, und vornehmlich nach Ungarn, um sie vor den Räubereyen und Plünderungen sicher zu stellen.

Bey dieser äussersten Verwirrung beobachteten die Russen doch noch eine genaue Mannszucht; da auch die Kayserin, ihre allerhöchste Frau, Nachricht bekam, daß ein Haufe leichter Völker, in einigen Orten Brandschatzung und besonders an Lebensmitteln aufgelegt hätte, so befahl sie, daß die Uebertreter ihres Willens bestraft werden sollten, und um ihre großmüthige Gesinnungen zu bewähren, so ließ sie folgende Erklärung bekannt machen:

Die Russische Heerführer bestrafen die Soldaten, welche die Lebensmittel nicht baar bezahlen.

„*Wir Katharina II.* u. s. w. thun kund allen und jeden, die es angehet, daß unser unveränderlicher Wille allezeit gewesen seye, daß unser Heer, das sich gegenwärtig in den Staaten der Republik Polen befindet, den Frieden und die Glükseligkeit der angesehenen Polnischen Nation, die mit unserm Reich verbündet ist, zu handhaben, niemand zur Last fallen, und sich nichts zueignen sollte, ohne es nach seinem wahren Werth baar zu bezahlen; zu welchem Ende wir an die Behörde die nöthige Befehle gegeben haben. Wir haben auch schon sichere Kundschaft eingezogen, daß die Anführer unseres Heers unsere Befehle genau befolgen, das Heer in guter Ordnung und in der schärfsten Mannszucht zu halten. Allein wie auf der andern Seite die Aufwiegler, die sich in Bar und einigen andern Orten hervorgethan haben, Ursache gewesen sind, daß unser gedachtes Kriegsheer sehr geschwinde Züge machen mußte, um den Rebellen Einhalt zu thun, und den vor Polen so kostbaren Frieden wieder herzustellen, dessen wir uns zufolge der Gewährleistung, die wir der Republik versprochen haben, annehmen müssen,

Manifest der Russischen Kayserin.

und es, da die anführende Generäle und Ober-Officiers nicht allenthalben zugegen seyn können, geschehen seyn kan, daß wider unsere ausdrükliche Befehle, und aller Sorgfalt ungeachtet, welche unsere Anführer gehabt haben, dieselbe zu vollziehen, denen Einwohnern einiger Schaden zugefügt worden ist; so erklären wir kraft der Klagen, die von verschiedenen Seiten an uns ergangen sind, und der ernstlichen Vorstellung Seiner Majestät des Königs von Polen, öffentlich, damit jedermann unsere Gesinnungen wissen möge, und sich darnach richten könne, daß sich unsere Völker den Obliegenheiten unserer Gewährleistung zufolge als freundschaftlich- und verbündete Volker in der Republik Polen befinden, und daß wir daher verordnen und befehlen, daß sie in vollkommener Mannszucht gehalten werden, und da sie zu rechter Zeit ihren Sold bekommen, sich nicht unterstehen sollen, irgendswo das geringste zu nehmen, ohne den wahren Werth dafür zu bezahlen. Da also ein jeder Soldat dasjenige bekommt, was zu seinem Unterhalt ausgesezt ist, so soll er nichts von Lebensmitteln von den Einwohnern umsonst fordern; überhaupt soll sich unser Kriegsheer gegen alle diejenige, die den Frieden des Vaterlandes lieben, und ihre Handlungen darnach einrichten, freundschaftlich aufführen, indem dasselbe zu keiner andern Absicht in Polen ist, als die wahre Söhne des gedachten Vaterlandes bey ihrer Glükseligkeit zu handhaben, und die öffentliche Ruhe zu erhalten. In eben der Absicht machen wir unsere Willensmeynung öffentlich bekannt, damit, wann in Zukunft unser Kriegsheer wider unsere Erwartung irgend eine Ausschweifung begehen, und sich nicht in den Schranken halten sollte, wie wir ausdrüklich befehlen, jeder Einwohner, dem etwan Unrecht geschehen möchte, seine Klagen alsbald bey dem anführenden Officier von dem geringern bis zu dem Obristen und Generälen anbringen könne, als welche allesamt Befehl haben, ohne Verzug vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; und sollte jemand zufälliger Weise diese Zuflucht verweigert werden, so kan sich derselbe an unsern ausserordentlichen und bevollmäch-

mächtigten Gesandten wenden, der zu dem Ende besondere Befehle hat u. s. w.

Dem von den Aufwieglern widersprochen wird.

Diesen großmüthigen Erklärungen von Rußland wurde jedoch von den Aufwieglern durch ihre Manifeste jederzeit widersprochen, worinn sie ohne einige Rucksicht und ohne Bedenken alle Unternehmungen sowol dieses als der samtlichen übrigen Höfe, die sich zu Beschützern der Dissidenten erklärt hatten, übel auslegten. In einem dieser Manifeste suchte man sogar zwischen den Höfen von Petersburg und Berlin eine Uneinigkeit zu stiften, indem darinn ausgestreuet wurde, daß die Mißvergnügte heimlich von Seiner Preussischen Majestät unterstüzt würden, und daß dieser Regent die Empörungen in Polen durch seine Minister hegte. Der Preussische Monarch stekte jedoch diesem boshaften Vorgeben, wodurch seine geheiligte Person gerade zu angegriffen wurde, ein Ziel, indem er durch seinen zu Warschau residirenden Minister diese verschmizte und verwegene Lügen vermittelst nachfolgender Erklärung widerlegen ließ.

Erklärung des Königs von Preussen.

„Nachdeme mein Herr, der König, mit Misvergnügen vernommen, daß die verschiedene freundschaftliche Ermahnungen, die von Seiner Majestät an Polen ergangen sind, um allen und jeden die Mässigung und den Frieden anzurathen, keine Würkungen gehabt haben, daß vielmehr die Mißvergnügte Freude daran haben, Chimären zu speissen, unter dem Vorgeben, daß sie von dem König gebilliget, auch heimlich unterstüzt würden: so haben Seine Majestät für nöthig erachtet, die bequemste Mittel zu gebrauchen, diesen falschen Wahn zu widerlegen, und das Publicum hierinn eines bessern zu belehren. Zu dem Ende hat unterzeichneter Minister Seiner Majestät des Königs von Preussen die Ehre, Seiner Majestät dem König und der Republik Polen auf ausdrüklichen Befehl zu erklären, daß sein Herr, der König, von derjenigen Denkungsart, die ihme gewisse übelgesinnte und übel unterrichtete Leute beymessen wollen, weit entfernt seye, und

viel-

vielmehr unveränderlich auf der mit der Russischen Kayserin in Absicht auf die Angelegenheiten von Polen genommenen Abrede beharre, die er durch feyerliche und wiederholte Erklärungen so oft und so deutlich zu erkennen gegeben habe. Da Seine Majestät überzeugt sind, daß sowol die Katholische Religion als die Polnische Freyheit niemals besser bevestiget worden seye, als auf dem lezten Reichstag, so können sie diejenige nicht anderst dann als Störer der öffentlichen Ruhe ansehen, welche die Verordnungen dieses Reichstags auf alle mögliche Weise umzustossen suchen, und welche unter dem falschen Vorwand, die Religion und die Freyheit zu vertheidigen, ihr Vaterland umsonst in die gröste Noth stürzen, vornehmlich, da sie von den auswärtigen Mächten keine Hülfe erwarten dörfen. Seine Majestät rathen daher allen und jeden Gliedern der angesehenen Polnischen Nation, von so ungerechten und übel ausgedachten Unternehmungen abzustehen, und vielmehr der Stimme der Vernunft Gehör zu geben, und sich zu demjenigen zu bequemen, was von dem vernünftigsten Theil der Nation vestgesezt und angenommen worden ist."

"Mein Herr, der König, schmeichelt sich, Seine Majestät der König und die Republik Polen werden diese Erklärung als eine neue und unzweifelhafte Probe seiner aufrichtigen und unveränderlichen Freundschaft gegen dem Polnischen Reich aufnehmen, und ihm auch bey dieser Gelegenheit alle diejenige Gerechtigkeit wiederfahren lassen, welche die Lauterkeit seiner Gesinnungen verdient u. s. w.

Die Pforte hat den Krieg beschlossen.

Die Vorstellungen des Königs von Preussen machten bey den Conföderirten keinen Eindruk, ihre Hitze zu dämpfen, und ihr Vaterland nicht in eine noch grössere Noth hinein zu stürzen. Auch waren weder die Erklärungen von Rußland, noch die Versicherungen des Königs und der Republik Polen, noch der Verspruch zur Versammlung eines friedfertigen Reichstags, noch end-

endlich die Vermittlung Englands im Stande, die Ottomannische Pforte von der Entschliessung einen öffentlichen Krieg anzufangen, die sie bereits auf so mancherley Weise zu erkennen gegeben hatte, abwendig zu machen. Der Schluß war von dem Divan gefaßt, die Zurüstungen wurden immer mehr betrieben, das Volk stellte sich bereits Beuten und Triumphe vor, und da es einmal in Wuth gebracht war, so konnte man es nicht mehr im Zaum halten, auch da man einsahe, daß es vielleicht noch zu frühzeitig wäre, die Unternehmungen anzufangen, und daß man die Kriegserklärung allzusehr beschleuniget hätte. Der Gesandte von Großbritannien, das mit dem Hof zu Petersburg in Freundschaft stund, Herr Murrai, ließ kein Mittel unversucht, den Ausbruch des Kriegs zu verhüten, allein er wurde nicht angehört. Das Ruder der Ottomannischen Regierung war damals in den Händen des Mhuzum-Ogly-Mahomet Bassa als Großveziers. Da ihm der Zustand der gegenwärtigen Macht sowol seines Oberherrn als des Feindes, den man angreiffen wollte, bewußt war, so hatte er allezeit eine Abneigung vor dem Friedensbruch blicken lassen, gab auch seine Einstimmung nicht eher dazu, als bis er merkte, daß jedermann dazu riethe. Der Mufti als das Oberhaupt des Mahometanischen Gesetzes hatte eine starke Parthey im Divan, daher er mit allen seinen Vorschlägen durchdrang; man ließ sich bereden; man gab den Vorstellungen der Polnischen Misvergnügten und ihren chimärischen Versprechungen, sich zu hunderttausenden mit den Ottomannischen Kriegsheeren zu vereinigen, Gehör, andere stifteten unter der Hand das Volk an, Krieg zu verlangen; und es wurde an nichts mehr gedacht, als denselben anzufangen. Der Großsultan ließ den Großvezier im Serail in Verhaft nehmen, und er mußte die Kayserliche Siegel hergeben, und wurde nach Tenedos in das Elend abgeführt. Da dieser erste Staatsbediente mit dem kriegerischen Entschluß nicht zufrieden war, so konnte sich die Pforte wenige Hofnung von ihm machen, wann er ihre Kriegsheere anzuführen hätte. An seine Stelle kam Mehemet Emin Bassa, wel-

Der Großbritannische Gesandte versucht umsonst, sie davon abzuhalten.

Charakter des Großveziers,

welcher abgesezt,

und von dem Beglierbei von Natolien abgelöset wird.

cher Beglierbei von Natolien war, ein erfahrner Minister, dessen Klugheit aber in der Folge nicht bekannt wurde. Der neue erste Minister trug kein Bedenken, zu vollziehen, was von dem Divan beschlossen worden war; das Unglük seines Vorgängers, das daher kam, daß er dem Monarchen abgerathen hatte, die Waffen wider die Russen zu ergreifen, und die Griechen, die sich, besonders in dem Archipelagus, bereits verdächtig gemacht hatten, seinen Unwillen empfinden zu lassen, ingleichem daß er den Stolz der Georgianer und Montenegriner nicht gedämpft hatte, wovon die erstere unter der Anführung des Prinzen Heraklius, und die andere auf Anstiften eines Betrügers so kek waren, sogar die Gränzen des Ottomannischen Reichs anzufallen, hatte ihn gelehrt, wie er sich zu verhalten hätte.

Rußland fordert von der Pforte eine Categorische Erklärung.

Der Minister des Petersburgischen Hofs, Herr Obreskow, drang bey dem abgesezten Großvezier und seinem Nachfolger beständig darauf, die Pforte sollte sich wegen so vieler und ausserordentlicher Kriegsrüstungen categorisch erklären, allein er hatte keine deutliche Erläuterung bekommen können, ob er gleich wohl wußte, daß diese kriegerische Zubereitungen wider seinen Hof gerichtet wären.

Der Großvezier lud ihn endlich zu einem öffentlichen Verhör ein; der Minister wurde wider das gewöhnliche Herkommen bey offenen Thüren in dem Verhör-Saal empfangen, allwo mehr als 600. Personen beysamen waren, damit die Kriegserklärung desto bekannter würde, die der Großsultan wider Rußland machte, und die Türkische Nation einige Kenntniß von den Ursachen bekäme, welche ihren Kayser zu diesem Entschluß bewegten. Der Herr Obreskow unterließ nicht, herzhaft zu antworten, die Sache seines Hofs zu vertheidigen, und zu zeigen, daß die Gründe, welche von dem ersten Minister angeführt würden, blosse Vorwände und keine wahre Gründe wären.

Der Rußische Minister Hr. Obreskow wird in die 7. Thürne eingesperrt.

Der Erfolg dieses Verhörs war, daß der Russische Minister, als er eben aus dem Saal weggehen wollte, wider das Völker-Recht in Verhaft genommen, und in die 7. Thürne eingesperrt wur-

de

de. Er beklagte sich darüber, aber vergebens, dann er mußte der Gewalt unterliegen, und konnte weiter nichts erhalten, als daß er seinen Dollmetscher und einen von seinen Bedienten mit sich nehmen durfte. Als er an den Ort seiner Gefangenschaft kam, so wurde er besser behandelt, als er erwartete; dann der Aufseher über das Gefängniß wies ihm ein bequemes Zimmer an; nichtsdestoweniger hatte dieser Herr vieles dabey auszustehen, um so mehr, als er sich nicht in den besten Gesundheits-Umständen befand. Er hatte die Freyheit, an den Großbritannischen Bottschafter zu schreiben, jedoch ohne die Briefe zu versiegeln, und empfahl ihm seine Familie, seine Papiere und seine Habseligkeiten. Der großmüthige Herr Murrai that dem bedrängten Russischen Residenten nicht nur das zu Gefallen, was er von ihm verlangte, sondern begab sich auch zu dem Großvezier, und suchte ihm die Freyheit zu verschaffen, indem er ihm vorstellte, was es für ein gewaltsamer Schritt wäre, und wie übel solches sein Hof, der mit dem Russischen in guter Freundschaft und im Bündniß stünde, aufnehmen würde. Die Vorstellungen des Bottschafters waren fruchtlos, ja es wurde kurz darauf auch der Herr Lotichzow, Agent der Russischen Kayserin, in Verhaft genommen, und beede miteinander etliche Tage hernach zur Armee abgeführt. Hiernächst wurde von der Ottomannischen Pforte ein Manifest bekannt gemacht, eine ungewöhnliche Sache, indem alle vorhergehende Kriege, die von ihr angeführt wurden, mit den Kriegs-Unternehmungen anfiengen, und nicht mit förmlichen Erklärungen, wie die Billigkeit erfordert, und wie es bey allen europäischen Mächten gewöhnlich ist. Es lautet also:

Fruchtlose Bemühungen des Englischen Bottschafters ihn zu befreyen.

„Die Bedingungen eines beständigen Friedens, der zwischen dem Russischen Hof und der Pforte gemacht worden ist, sind von Seiten der lezteren genau beobachtet worden; hingegen hat man unwidersprechliche Beweise, daß sie Rußland nicht vollkommen erfüllt hat, sintemal der gedachte Hof wider die

Ungewöhnliches Manifest der Pforte.

Gesetze der Freundschaft niemals aufgehört hat, Vestungen auf die Gränzen anzulegen, und mit Völkern und Kriegsvorrath zu versehen. Da sich überdiß durch den Tod des Königs von Polen August des *III.* die Gelegenheit ereignet, einen neuen König zu wählen, der nach den Gesetzen der Polnischen Freyheit von der Republik Polen erwählt werden sollte, so wurde mit Gewalt ein Officier der Polnischen Völker auf den Thron erhoben, eine Person, welche keine Erfahrung in Regierungs-Geschäften haben konnte, von deren Freundschaft niemand jemals König gewesen war, und der gedachte Hof, welcher die Parthey dieser Person annahm, hat sich wider die Gesinnung der Republik mit Gewalt in alle Angelegenheiten Polens eingemischt. Da dessen Resident über dieses Verfahren zur Rede gestellt wurde, so erklärte er, die Republik Polen hätte um die Gesetze ihrer Freyheit zu handhaben, einige Völker verlangt, und daß man deswegen 6000. Pferdte und 1000. Kosacken, in allem 7000. Mann ohne grobes Geschüz und Kriegsvorrath dahin abgeschikt hätte, deren Anführung der Republik überlassen worden wäre, mit dem Zusaz, daß man ausser diesen nicht einen einigen Russischen Soldaten in Polen finden würde. Als hiernächst dieser Resident weiter befragt wurde, warum man eine grössere Anzahl streitbarer und bewafneter Völker befehligt hätte, in Polen einzurücken, und warum man mit Gewalt einen Sohn eines Polnischen Magnaten Namens Poniatowski zum König gemacht hätte, so gab der gedachte Resident eine schriftliche Versicherung von sich, worinn er ausdrüklich erklärte, daß sich der Russische Hof niemands im geringsten annähme, und daß derselbe keine Gewalt angewendet hätte, damit die Wahl auf diese oder jene Person fallen möchte. Dessen ungeachtet hat man nach und nach erfahren, daß von Zeit zu Zeit frische Völker mit Canonen und Kriegsvorrath versehen nach Polen geschikt würden, daß die Anführung dieser Völker von ihren eigenen Generälen abhienge, daß die Gesetze der Polnischen Freyheit über den Haufen geworfen, und Gewalt angewendet würde, die Polen einer einigen Person

zu

zu unterwerfen, die von ihnen weder gewählt war, noch von königlichem Geblüt herkam, daß diejenige, die sich dieser einigen Person nicht unterwerfen wollten, todtgeschlagen und ihre Güter geplündert würden, und endlich, daß man es wagte, solche Maasregeln zu nehmen, welche dem bekannt gemachten Manifest schnurstraks zuwider sind.

„Man empfahl indessen dem mehrmalen gedachten Residenten, nnd gab ihm nachdrüklich auf, (indem dieses Verhalten der einzige Grund wäre, wodurch die Erhaltung der Ruhe und der guten Ordnung auf den Gränzen des Ottomannischen Gebiets gestört würde,) Sorge zu tragen, daß nach dem Innhalt der alten und neuen Kayserlichen Verträge Polen von den Russischen Völkern geräumt würde; worauf derselbe verschiedene besiegelte und schriftliche Aufsätze übergab, und bald sagte, sie würden im Monath Februar abgezogen seyn, bald es auf eine andere Zeit verschob; allein es lief bald darauf neue Nachricht ein, daß andere neue, wohlbewafnete und mit Geschüz versehene Russische Völker gegen die mit dem Ottomannischen Gebiet angränzende Länder abgeschikt worden wären, welche die daselbst wohnende Türken unversehens überfielen, und mehr als 1000. Personen an Männern, Weibern und Kindern niedermachten; und da wegen solchem Verfahren an dem Russischen Hof sowol von Seiten der Ottomannischen Pforte, als auch von Seiten des großmüthigen und tapfern regierenden Kans und Eigenthums-Herrn der Crimmischen Tartarey Genugthuung gefordert wurde, so gab dieser Hof eine nichtswürdige Antwort, läugnete eine so öffentliche That, die mit Canonen und Bomben ausgeführt worden war, und dem Frieden und guten Vernehmen so sehr zuwider lief, und behauptete, daß blos allein die Haidamacken einigen Schaden angerichtet hätten, und daß sie deswegen würden bestraft werden. Auf erhaltene Nachricht von dieser Feindseligkeit ließ die Pforte den Russischen Residenten zu sich kommen, der sich in den übergebenen besiegelten und unterzeichneten Aufsä-

zen einen Rath und Bevollmächtigten des Rußischen Hofs nannte, um ihn neuerdingen zu fragen, was dann der Beweggrund und die Ursache eines dem Frieden und guten Vernehmen so zuwider laufenden Verfahrens wäre, um so mehr, da man weiß, daß die Haidamacken für sich allein nicht mit Canonen und Bomben zu Felde zu ziehen pflegen, und ihm vorzustellen, daß die Zurükberufung der Russischen Völker, die bereits von 3. oder 4. Jahren her in Polen wären, niemals bewerkstelliget würde, als welches nicht nur den Friedensartikeln von 1733. sondern auch denen im Jahr 1752. erneurten Freundschafts-Artikeln zuwider ist, worinn ausdrüklich und vornehmlich festgesezt wird, daß wann je etwas vorfallen sollte, das den geschlossenen beständigen Frieden stören und unterbrechen könnte, solches alsbald beygelegt, und aus dem Weg geräumt werden solle. Der gedachte Minister wurde auch befragt, warum man den zu Balta angerichteten und mit öffentlichem Schimpf verknüpften Schaden nicht ersezt hätte, und warum diejenige nicht alsobald und öffentlich abgestraft worden wären, welche die Verwegenheit gehabt, solche Unordnungen zu begehen, inzleichem, warum wider die Friedensartikel die Völker nicht aus Polen zurükberufen worden wären? Der Russische Minister wußte auf diese Punkte keine Antwort zu geben, sein Stillschweigen wurde daher als ein Bekänntniß angenommen, daß der Fried von Seiten der Russen gebrochen worden wäre. Auf die an ihn gemachte Frage, warum sich die Russische Völker nicht aus Polen zurükzögen, antwortete er jedoch, und erklärte, daß sich diese Völker so lange in Polen aufhalten würden, bis sich die sämtliche Polen dem gegenwärtigen König würden unterworfen haben. Auf die weitere Frage endlich, ob der Russische Hof kraft der alten und neuen unverlezlichen Kayserlichen Verträge nicht von den Ansprüchen der Gewährleistung in Absicht auf die neue Verordnungen, und von aller weitern Einmischung in die Angelegenheiten der Republik Polen abstehen wollte, erwiederte der gedachte Resident: Meine Vollmacht ist, was diesen besondern Umstand betrift, einge-

schränkt,

schränkt, und dieser Punkt ist allein meinem Hof bekannt. Mit dieser Antwort fuhr er unveränderlich fort, und gab also zu verstehen, offenbarte es auch deutlich, daß der Friede von Seiten Rußlands würklich gebrochen wäre. Da deswegen die berühmteste Rechtsgelehrte zu Rath gezogen wurden, so gaben sie vermittelst eines von ihnen abgefaßten Schlusses, Fetiwa genannt, den Ausschlag, daß ein Kayserlicher Krieg wider die Russen unumgänglich nöthig wäre, und sogleich war alles einstimmig, den Krieg wider die gemeldte Russen zu erklären, mit dem Verlangen, daß der obengedachte Resident in das Gefängniß gelegt werden sollte. Er wurde also nach dem alten Herkommen der Ottomannischen Pforte zur Gefangenschaft in die sieben Thürne gebracht. Durch das gegenwärtige Manifest wird demnach erklärt und bekannt gemacht, daß man von Seiten der hohen Pforte bisher nicht das geringste wider die Kayserliche Verträge und Freundschaft unternommen, sondern vielmehr zu einem Beweis der Freundschaft beynahe drey Jahre zugesehen und zurükgehalten habe, daß folglich einzig und allein von dem Russischen Hof wider das gute Vernehmen gehandelt, und auf solche Weise der Friedensbruch angefangen und angekündiget worden seye. „

Drit-

Drittes Capitel.

Versprechungen, die der Pforte von den Confoderirten gethan werden, samt ihrem Manifest. Bemühungen des Englischen Ministers, den Krieg zu verhindern. Die Confoderirte treten Ländereyen an die Pforte ab; Ihre Entwürfe. Kriegsrüstungen des Russischen Hofs auf die erhaltene Nachricht von der Gefangennehmung seines Ministers. Weitaussehender Entwurf Peters des Grossen, von der Kayserin Anna nicht gut geheissen; Katharina II. will ihn ausführen. Ihre Erklärung an die auswärtige Höfe.

Versprechungen, die der Pforte von den Confoderirten gethan werden.

Nunmehr wurde erst recht offenbar und in ganz Europa bekannt, was die Confoderirte von Bar für ein Verständniß mit der Pforte hätten, und daß einer der vornehmsten Beweggründe der Entschliessung des Divans die grossentheils chimärische Versprechungen gewesen seyen, die demselben von den Confoderationen gethan wurden; dann wenige Tage nach der Bekanntmachung des oben angeführten Manifests, und da die Polen kaum Nachricht davon haben konnten, wurde von ihnen ein anderes sehr hartes Manifest ausgestreut, und, wo man beykommen konnte, auch selbst zu Warschau, öffentlich angeschlagen. Man muß sich dasselbige nothwendig bekannt machen, indem darinn ein Haupt-Punkt dieser Geschichte erläutert wird.

„Wir Marschall und Räthe der Kron-Confoderation thun kund, öffentlich und feyerlich in unserem eigenen und unserer sowohl gegenwärtigen als abwesenden confoderirten Mitbrüder Namen, was nachstehet:

„Es war nicht genug, daß die Russische Macht denen Dißidenten Zugang zu den Polnischen Reichstägen verschaffte, und dadurch dem Katholischen Apostolischen Römischen Glauben, der sich von so vielen Jahrhunderten her so lauter in unserm Lande

de erhalten hat, so grossen Schaden zuzog, daß diese geheiligte Religion, die das kostbarste Gut des Reichs ist, anjetzo in demselben beynahe verlohren ist. Es war nicht genug, daß seit dem Tode des Königs Augusts *III.* dessen Verlust nie genug bedauret werden kan, alle öffentliche Berathschlagungen, Landtäge Reichstäge und Gerichte zur Schande der Nation unter dem Klang der Moscowitischen Wafen gehalten, und alle Schlüsse auf solche Weise abgefaßt wurden. Es war nicht genug, daß unter dem Schuz der Wafen eben dieser Nation die Gesetze des Landes auf dem lezten Reichstag durch Zernichtung der Vorrechte der Landboten, von welchen keiner seine Meynung frey heraus sagen durfte, über den Haufen geworfen oder verschlimmert wurden. Es war nicht genug, daß einige Reichsräthe, zween Bischöffe, ein Feldherr und sein Sohn in Verhaft genommen, weggeführt und in ein fremdes Land gebracht wurden, wo sie noch das Ungemach der härtesten Sclaverey ausstehen müssen. Es war nicht genug daß der Fürst von Repnin während der Vergleichs-Unterhandlungen zu Warschau der Czaarin den Namen einer Kayserin der Griechen aller morgenländischen Gegenden und des mit Gewalt aus den Händen der Republik gerissenen Herzogthums Curland gab. Es war nicht genug, daß man die Gewährleistung der Czaarin einführen wollte, eine Gewährleistung, die wir im geringsten nicht nöthig haben, weil wir im Frieden leben, und weder irgend einer Macht unrecht gethan, noch einen Vertrag gebrochen haben. Es war nicht genug, daß bey Errichtung der falschen Conföderation von Radom fälschlich versichert wurde, die Gesetze, die man abfassen wollte, würden dem heiligen Katholischen Glauben keinen Nachtheil bringen; daß der Fürst von Repnin seine Kühnheit so weit trieb, der freyen Polnischen Nation alle Unterhandlungen mit den benachbarten Mächten zu verbieten, und die Verträge zu Oliva, zu Warschau, am Pruth und zu Karlowitz umzustossen, für deren Aufrechterhaltung wir den lezten Bluts-Tropfen vergiessen müssen, und wofür die Durchlauchtigste Ottomannische

Pforte die Gewähr geleistet hat. Es war nicht genug, daß die Russen seit verschiedenen Jahren unser Land, unsere Kirchen und unsere Häuser zu Grund richteten, unsere Güter plünderten, und unsere Haabseligkeiten und Reichthümer in ihre Länder fortschleppten. Es war nicht genug, daß auf Befehl des Fürsten von Repnin Personen vom Stande zu Bar in Verhaft genommen, in Ketten und Banden geworfen, und nach Kiow geführt wurden, wie wir aus seinen von uns aufgefangenen Briefen ersehen haben. Es war nicht genug, daß die Russen unsere eigene Bauren (die Haidamacken) zur Empörung bewogen, mit welchen sie sich vereinigten, tausendweis Personen um das Leben zu bringen, ohne weder Geschlecht noch Alter zu verschonen. Es war nicht genug, daß sie die Güter eines andern Reichsraths plünderten und übel zurichteten, des Kastellans von Siradien, eines Manns, der besonderer Hochachtung in der Republik würdig ist, und von ausnehmenden Verdiensten, auf welchen sie unterwegs laureten, als er im vergangenen Junius zu den Raths-Sitzungen von Siradien gieng, ihn anfielen, ihn beschimpften, ihn verwundeten, und ihn nöthigten, sich zu flüchten, wohin er konnte. Um ein so unbilliges Verfahren aufs höchste zu treiben, so ließ der Herr von Repnin zu Warschau eine Erklärung seiner regierenden Frau mit der Unterschrift Petersburg d. 2. Sept. dieses Jahrs drucken, vermittelst deren diese seine regierende Frau bekannt machte, daß sie, anstatt ihre Völker aus unserm Land zurükzuberufen, dieselbe da lasse, um ihre Kayserliche Gewährleistung zu vollziehen, oder vielmehr unter dem Vorwand der öffentlichen Ruhe unser Vaterland in Flammen zu setzen, die Religion in demselben zu vertilgen, die Güter und die Leute zu Grunde zu richten, und es als ein mit Gewalt der Waffen erobertes Land zu behandeln.„

„Demnach erklären wir conföderirte Stände der Republik vor GOtt und im Angesicht der ganzen Welt, daß wir die bereits in vergangener Zeit zu uneingeschränkter Behauptung un-

sers heiligen Römischkatholischen Glaubens, zur Vertheidigung unserer Freyheit und der Grundgesetze unsers Vaterlandes, und zur Aufrechterhaltung der alten Verträge mit andern Mächten, bekanntgemachte Manifeste erneuren, um die Freyheit zu behaupten, die wir haben, unsere Könige zu wählen, ohne bey solcher Wahl von den Russischen Waffen beeinträchtiget zu werden, und daß der Friede unsers Vaterlandes, die Sicherstellung der Kirchen und Gottgeheiligten Oerter vor der Plünderung, die Vertheidigung unserer Güter, unserer Besitzungen und unsers Landes, die Nothwendigkeit, die beschwehrliche Folgen zu verhüten, die für ganz Europa daraus entstehen könnten, wann die Moscowitische Absichten in Polen unterstützt würden, daß endlich diese sämtliche verschiedene Beweggründe der Grund unserer Conföderation seyen. Das ist es, was wir hiemit öffentlich kund und zu wissen thun, d. 12. Oct. 1768. Dankowcach. Unterzeichnet. Michael Krasinski, Kammerherr und Marschall der allgemeinen Conföderation. Johann Moczynski, Kastellan von Siradien. Joachim Potocki Podorasci von Litthauen. Joseph Pulawski, Starost. Warecki, Marschall der Kronvölker. Adelbert Rydzinski Stolnick und Marschall von Posen u. s. w.„

Der Petersburgische Hof verwunderte sich nicht weder über das Manifest der Conföderirten von Bar, noch über die Kriegs-Erklärung der Ottomannischen Pforte, indem derselbe schon seit einiger Zeit und wiederholter malen von seinem Minister Nachricht erhalten hatte, daß der öffentliche Bruch nahe wäre. Der Herr von Obreskow hatte der Kayserin, seiner allerhöchsten Frau, sorgfältig von den Ränken Nachricht gegeben, deren sich die Abgeordnete der Mißvergnügten von Polen bedienten, die Ottomannische Pforte zur Ergreifuug der Waffen zu bewegen, und von seinem, wie er sagte, wohlgegründeten Argwohn, daß die Sache der polnischen Conföderirten von einer auswärtigen Macht unterstützt würde. Groß-Britannien legte bey dieser Gelegenheit grosse Proben der Freundschaft gegen Rußland ab, und

Rußland sahe den Krieg mit den Türken schon zum voraus.

Bemühungen des Englischen Ministers, denselben zu verhindern.

der Herr Murrai hatte auch vorläufig an seinen Hof geschrieben, daß ungeachtet seiner guten Dienste, und obgleich seine Gesandtschafts-Geschäfte den Vornehmsten des Divans sehr angenehm wäre, er doch befürchtete, daß er über die Gegenparthey nicht würde Meister werden können, von welcher die Türkische Nation mit Schmeicheleyen und Hofnung sicherer Siege und unfehlbarer Eroberungen eingenommen wäre. Diesem allem fügte man einen vorgeblichen Vertrag zwischen den Häuptern der Conföderirten und der Pforte bey, worinn dieselbe behaupteten, daß sie die Republik oder wenigstens der vernünftigste Theil derselben wären, und dem Groß-Sultan einige Ländereyen, die der Republik gehörten, abträten, um Hülfe zu erlangen, und ihr Vaterland wieder in Freyheit zu setzen. Das Daseyn eines solchen Vertrags wurde jedoch allezeit bestritten, und es war allerdings nicht zu glauben, daß der Divan die Vorschläge der Aufwiegler anderst sollte angenommen haben, dann als einen Vorwand, die Waffen zu ergreifen, nicht aber als ob er dieselbe für eine Macht erkännte, mit welcher er dergleichen Verträge schliessen könnte. Dem sey übrigens, wie ihm wolle, so ist gewiß, daß sich der Graf Potocki und andere Häupter der Conföderirten nach Konstantinopel und von da zur Armee des Großveziers begaben, bey dem sie gleichsam als Geissel blieben, und daß sie der Pforte weit mehr versprachen, als sie jemals halten konnten.

Vorgegebene Abtretungen Polnischer Ländereyen von den Conföderirten an die Pforte.

Ihre Entwürfe.

Die Türkische Heere sollten, wann sie sich Polen nähern würden, wohl versehene und mit überflüßigen Lebensmitteln angefüllte Magazine, und ein hundert tausend bewafneter Polen in Bereitschaft finden, nicht nur gemeinschaftlich mit ihnen zu Werk zu gehen, sondern auch den Russen im Reich so viel zu schaffen zu machen, und sie von so vielen Seiten anzugreifen, daß die Türken nachmals in ihren Unternehmungen keine grosse Hinderniß anträfen. Kurz, beynahe alle Woywoden und der Polnische Adel erwarteten nichts, als die Ankunft der Türken

am

am Niester, um sich offentlich zu erklären, und Hand an die Moscowiter zu legen, welche, wie sie sagten, ihre Freyheit unterdrukten. Wie wenig von diesem grossen Entwurf zu Stand gekommen seye, und wie geschikt der Petersburgische Hof die Ausführung desselben zu verhindern gewußt habe, werden wir in dem weitern Verlauf dieser Geschichte sehen.

Unwille des Rußischen Hofs über die Gefangennehmung des Ministers.

So wenig jedoch der Entschluß der Pforte Rußland etwas neues war, so betreten und böse wurde es über die Nachricht, was seinem Minister wiederfahren wäre, den man in die 7. Thürne eingesperrt hatte. Es war dieses bey andern Gelegenheiten, wann der Krieg angekündiget wurde, nicht geschehen, wie z. E. in den neuern Zeiten, besonders im J. 1736., da dem Rußischen Minister so gar mit vieler Achtung begegnet, eine Wache von Janitscharen, allein blos um ihn vor den Gewaltthätigkeiten des Volks zu schützen, vor seinen Pallast gestellt, und derselbe gebeten wurde, dem Großvezier zur Armee zu folgen.

Dessen Zurüstungen.

Man dachte also an nichts anders, als von denjenigen Zurüstungen Gebrauch zu machen, die schon zur Vorsicht veranstaltet waren, um sich den Unternehmungen der Türken mit Nachdruk zu widersetzen, und alle diejenige Abreden und Verträge vollends richtig zu machen, an welchen bereits in verschiedenen Gegenden, und so gar in dem Innern der Ottomannischen Staaten selbst, gearbeitet worden war. Verschiedene Personen, die dergleichen Geschäfte zu verrichten hatten, und sich bisher unter einem ganz andern Vorwand in gewissen Ländern aufhielten, zogen nunmehr ihre Larve ab, und besorgten ihre Aufträge, worin sie schon zimlich weit gekommen waren, öffentlich. Und anstatt sich zu einem blossen Vertheidigungs-Krieg zu rüsten, so wurden alle Anstalten gemacht, denselben in die feindliche Provinzen, und selbst in diejenige Gegenden zu spielen, wo die Türken niemals würden erwartet haben, daß sie sollten angegriffen werden. Der Hof zu Petersburg befahl seinen Generälen, alle Völker in

Auch heimliche Veranstaltungen.

 den

den verschiedenen Provinzen des Reichs zu versammlen, um drey Kriegsheere davon zu errichten. Eines, das von dem General-Lieutenant Fürsten von Galliczin angeführt wurde, sollte über den Niester gehen, und in die Moldau eindringen; das andere unter den Befehlen des General-Lieutenants, Grafen von Romanzoff sollte gegen die Crimm vorrücken, und ein drittes minder zahlreiches und in kleine Haufen eingetheiltes, sollte in Polen herumstreifen, um die Conföderirte von Bar zu Paaren zu treiben und zu verhindern, daß sie den Ottomannischen Kriegsheeren nicht zu Hülfe kommen könnten.

Drey Kriegsheere.

Weitaussehender Entwurf Peters des I.

Peter der Grosse hatte in dem wiederholten Krieg, den er wider die Pforte geführt, und nicht zum glüklichsten geendigt hatte, genugsam einsehen lernen, was für Maasregeln zu nehmen wären, wann unter seinen Nachfolgern ein neuer Krieg entstehen sollte. Er hinterließ ihnen daher unter andern einen sehr weitaussehenden Entwurf, der in solchem Fall auszuführen wäre, und zeigte ihnen alle diejenige Werkzeuge, die man gebrauchen müßte, die grosse Maschine, und dieses insbesondere durch unerwartete Wendungen, in Bewegung zu setzen. Unter der Kayserin Anna hatte man keinen grossen Gebrauch davon gemacht, vielleicht, weil man glaubte, die Sache wäre noch nicht also in den Stand gesezt, daß man einen gewissen Vortheil und einen glüklichen Erfolg hoffen könnte. Der gedachte Entwurf wurde auch von dem berühmten Marschall Münnich untersucht, allein man beschloß, ihn nicht auszuführen, sondern es vielmehr bey denen Unternehmungen zu Lande bewenden zu lassen, um so mehr, da die Kayserliche Waffen damals mit Moscau im Bündniß stunden, und gleichfalls das Ottomannische Reich angreifen sollten; allein nachdem dieser Held den 16. Oct. 1767. gestorben war, *) so änderten sich die Sachen, Rußland hatte jezo keine Bun-

Unter der Kayserin Anna nicht gut geheissen.

*) Es wird unsern Lesern ohne Zweifel angenehm seyn, am Ende dieses Theils eine kurze aber merkwürdige und genaue Lebensbeschreibung eines so berühmten Mannes zu lesen.

Bundes-Verwandte, die verbunden waren, ihm wider die Türken beyzustehen, und Katharina II. hatte eine so zahlreiche See-Macht, eine so furchtbare Land-Macht, so erfahrne Anführer, daß sie alles wagen, alles hoffen konnte. Der Krieg erregte also Rußland so gar keinen Widerwillen, daß es sich vielmehr entschloß, denselben nicht anderst zu endigen, als mit grossen Eroberungen, und wann es die Pforte würde in den Zustand versezt haben, die Russische Gränzen in Ruhe zu lassen. Der Hof zu Petersburg wollte zu gleicher Zeit sein Verhalten rechtfertigen, und schikte zu dem Ende an alle Höfe von Europa, und vornehmlich an ihre Bundes-Verwandte folgende Erklärung:

Man will ihn unter Katharina der II. ausführen und verbessern.

„Als Ihre Kayserliche Majestät an den Angelegenheiten der Republik Polen Theil nahmen, wozu Sie auf der einen Seite die Menschlichkeit, und auf der andern die Verbindlichkeiten Ihrer Krone veranlaßten, so gebrauchten Sie zugleich die gröste Sorgfalt und Vorsicht, einem eifersüchtigen und mächtigen Nachbar auf keinerley Weise Anlaß zu Mißhelligkeiten zu geben. Alle ihre Schritte geschahen offentlich, und noch mehr, sie nahmen sich besonders vor, der Ottomannischen Pforte ihre Entschliessungen bey allen Gelegenheiten, ja selbst die Art und Weise, wie sie zu handeln gesonnen wären, bis und dann der Friede und die Ruhe in diesem Reich wieder hergestellt seyn würde, im Vertrauen zu eröfnen. Jedannoch unterliessen die Feinde des Friedens zwischen beyden Reichen nicht, die Handlungen Ihrer Kayserlichen Majestät bey der Pforte anzuschwärzen, und vermittelst grundfalscher Beschuldigungen Uneinigkeiten anzustiften. Da der Pforte das aufrichtige Betragen, das Rußland gegen sie beobachtete, bekannt war, so gab sie den Verläumdungen mit Bedacht Gehör. Einiges Nachdenken über die Polnische Angelegenheiten, und eine unpartheiische Prüfung des Verfahrens von Rußland hatten nächst den Eröfnungen, die ihr von Rußland selbst gethan wurden, bereits allen Argwohn gehoben,

Ihre Erklärung an die auswärtige Höfe.

und die öffentliche Ruhe schien keiner weiteren Gefahr ausgesezt zu seyn. Allein die gemeinschaftliche Feinde wagten einen neuen verwegeneren und heftigeren Sturm, sie hintergiengen endlich die Leichtglaubigkeit des Türkischen Volks, sie bewogen dasselbe zu einem nachdenklichen Murren über die Regierung, sie drangen bis zum Serail durch. Die Veränderung des Ministeriums bey der Pforte, die durch sogestallte Umstände nothwendig gemacht wurde, zog eine gänzliche Veränderung in dem beyden Nationen gleichwerthen Friedens-System nach sich. Kaum war der neue Vezier gemacht, so ließ er d. 4. Oct. (Neuen Stils) den Herrn Obreskow, residirenden Minister Ihrer Kays. Majestät bey der Pforte, zu sich berufen, gab ihm eine Erklärung zu lesen, die voller Beschuldigungen von Rußland war, wovon ein guter Theil bereits durch freundschaftliche Erläuterungen widerlegt worden war, und die übrige niemals wahr gewesen oder vorgebracht worden sind, und verlangte von ihm, er sollte in dem nehmlichen Augenblik, und unter der Gewährleistung seiner Bundsgenossen seiner allerhöchsten Frau, einige eckelhafte Bedingungen unterschreiben, welche während des ganzen Verlaufs der Sachen in Polen niemals auf die Bahn gebracht worden waren. Auf diese Bedingungen, die dem Ruhm eines Regenten, der gewohnt ist, kein Gesez anzunehmen, zum Schandfleck gereichten, und in einem solchen Ton und auf eine solche Weise vorgetragen wurden, die der von allen Mächten zugestandenen Freyheit der Unterhandlungen zuwider lauft, wurde der Bruch des beständigen Friedens zwischen beyden Reichen ausgesezt. Der Russische Minister, der sowohl der aufrichtigen Gesinnungen seines Hofs, als auch seiner eigenen persönlichen Rechtschaffenheit in der so langen Verwaltung seiner Gesandtschafts-Stelle gewiß war, war ausser Stande, seinen Hof und seinen eigenen Charakter vermittelst einer beynahe schimpflichen und über die Vollmacht eines Ministers, von so weitem Umfang dieselbe seyn möchte, gehenden Verbindung auf eine so unanständige Weise Eintrag zu thun. Eine förmliche Verweigerung,

die ihme Ehre und Pflicht an die Hand gaben, war seine Antwort, und der Entschluß des Divans, der unmittelbar abgefaßt wurde, fiel dahin aus, ihn mit einem Theil seines Gefolgs gefangen in das Schloß, die 7. Thürne genannt, führen zu lassen. Es würde für den Russischen Hof überflüssig seyn, sich mit Erörterung einer Begebenheit von dieser Art aufzuhalten. Die Sache selbst redet. Der Ruhm und die Würde Ihrer Kays. Majestät und das Ansehen ihres Reichs geben Ihr an die Hand, was Sie thun sollen. Sie eröfnet also im Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache allen christlichen Höfen die Verfassung, in welcher sie sich gegen den gemeinschaftlichen Feind des christlichen Namens befindet, in gewisser Hofnung, daß Ihr Verfahren von allen gleichen Beyfall erhalten, und daß sie so glüklich seyn werde, zu dem billigen Beystand ihrer Freunde und zu den Wünschen der ganzen Christenheit auch den göttlichen Beystand zu erlangen.

Viertes Capitel.

Besondere Ansinnungen von Rußland an verschiedene Mächte, welche dieselbe nicht annehmen. Dessen Kriegs-Manifest.

Diese Erklärung, welche öffentlich erschien, wurde von Rußland mit den nachdrüklichsten Bemühungen begleitet, um andere Mächte zur Ergreiffung der Waffen wider seinen Feind zu bewegen. Man that denenselben und insbesondere dem Wiener Hof die schmeichelhafteste Vorschläge, man wies Provinzen an, deren Eroberung unzweifelhaft schien, wie es auch würklich geschahe, allein man konnte nichts ausrichten, und die mit der Otto-

Ihre besondere Ansinnungen,

welche nicht angenommen werden.

Ottomannischen Pforte angränzende Fürsten beschlossen, die genaueste Neutralität zu beobachten. Da die Russische Kayserin hievon zuverlässige Nachricht erhalten hatte, so sahe sie wohl ein, daß sie die schwehre Last dieses Kriegs allein würde tragen müssen, und rüstete sich dazu nicht nur mit der unüberwindlichsten Standhaftigkeit, sondern auch mit bewunderungswürdiger Veranstaltung und Klugheit. Um inzwischen das von dem Divan bekanntgemachte Manifest nicht unwiderlegt zu lassen, so ließ sie folgende nachdrükliche Antwort darauf ergehen.

Kriegs-Manifest des Petersburgischen Hofs.

„**Wir Katharina** *II.* **von GOttes Gnaden Kayserin und Selbstherrscherin** *aller* **Reussen u. s. w.** thun kund allen unsern getreuen Unterthanen.

„Der Antheil, den wir an den Angelegenheiten der Republik Polen genommen haben, ist sowol auf die vergangene feyerliche Verbindungen mit unserm Reich, als auf die wesentliche Staatsvortheile aller ihrer Nachbarn in Absicht auf die Erhaltung der Grundverfassung dieser Republik gegründet. Die erstere, die bereits der ganzen Welt bekannt sind, fliessen aus dem Vertrag von 1686. worinn mit ausdrüklichen Worten ausbedungen wurde, die in den Ländern der Krone Polen und in dem Großherzogthum Litthauen angepflanzte rechtglaubige Russisch-Griechische Kirche sollte auf immerhin in dem Genuß ihrer Freyheiten, Rechte und Vorzüge unabänderlich gehandhabet werden.„

„Dessen ungeachtet hat eine Erfahrung von 70. Jahren bewiesen, daß diejenige, so sich zu der gedachten Religion bekennen, zwar nicht völlig ausgetilgt, jedannoch also bedrükt worden sind, daß man es kaum glauben kan, und daß man sie nicht nur wieder die Verbindungen des angeführten Vertrags, sondern auch wider die Grundgesetze der Staatsverfassung, welche die Nachbarn von Polen in Betracht ihres wahren Vortheils zu handhaben suchen müssen, weil ihre gemeine Sicherheit mit der

Dauer dieses Grundsatzes in einem genauen Verhältniß steht, mit offenbarer Gewalt von allen bürgerlichen Rechten und Vortheilen so zu reden ausgeschlossen hat.„

„In Rukſicht auf diesen doppelten Beweggrund haben wir also nicht umhin können, unser Augenmerk mit Fleiß auf diese rechtglaubige Kirche und auf die Vortheile unsers Reichs zu richten, um sie nebst der Polnischen Grundverfassung, so viel diese es zulassen konnte, zu handhaben. Zu dem Ende haben wir unsere Vermittlung zum Besten beyder Theile angewandt, und freundschaftliche Vorstellungen thun lassen, welche auf die Billigkeit, ja auf die Wohlfart der Republik selbst gegründet waren, doch so, daß wir derselben überliessen, die Mittel selbst zu wählen, um zu veranstalten, daß alles mit desto grösserer Geschwindigkeit, und wie es am tauglichsten wäre, in gute Ordnung gebracht würde, ohne daß wir uns mit Ausschliessung anderer den Ruhm eines glüklichen Erfolgs zuzueignen suchten.„

„Dieser Gesinnung zufolge haben wir nicht ermangelt, unsere Vorstellungen und gute Dienste zum Vortheil der rechtglaubigen Griechen und der übrigen Dißidenten, die sich in gleichem Zustande befanden, auf den lezten Reichstägen auf das nachdrüklichste zu erneuren; allein der falsche Religions-Eifer, die Habsucht und der Ehrgeiz achteten es gering, und so auch die heiligste Verbindungen der Republik, und machten alle von uns und von den angesehensten protestantischen Höfen, die mit uns gemeinschaftliche Sache machten, da schon seit langer Zeit die Dißidenten (eine Benennung, welche auch die rechtglaubige Griechen in sich faßt) sich untereinander zu ihrem gemeinschaftlichen Besten vereinigten, genommene Maasregeln zunichte.„

„Als die von uns und denen mit uns hierinn verbündeten Höfen angewandte Bemühungen nichts halfen, und um neue Verfolgungen der unschuldigen, und insonderheit die Ausschlies-

sung, welche aus der Ungleichheit der Bürger entspringen muß, zu verhüten, eine Ausschliessung, welche dergestalt überhand nahm, daß ihnen so zu sagen nichts übrig blieb, als die Freyheit, eben dieselbe Luft einzuhauchen, so haben wir es erstlich aus Liebe zur Menschlichkeit, sodann aus Pflicht gegen unsere Krone, nicht länger können anstehen lassen, kräftigere Mittel zu gebrauchen, da wir sahen, daß nunmehr alle gelinde Mittel, ja selbst die Drohungen, ohne alle Wirkung wären.„

„Es ist wahr, wir hatten schon damals einen Theil unserer Kriegsvölker in das Gebiet der Republik Polen einrucken lassen. Allein wer weißt nicht, daß sich diese Völker nicht eher von denen Gränzen entfernt haben, als da die Gefahr eines bürgerlichen Kriegs bereits vor der Thüre war, und nachdem sich die Dißidenten, da sie sahen, daß alle Hofnung zu einer Erleichterung verloren wäre, in der unumgänglichen Nothwendigkeit befanden, eine Conföderation untereinander zu errichten.„

„Es war niemals keine Conföderation in Polen, welche nicht die äusserste Unordnung und Verwirrung in der Republik verursacht hätte. Eben das war von der Conföderation der Dissidenten zu befürchten, indem zuverläßig ist, daß die Katholiken, die unendlich zahlreicher und mächtiger sind, mit ihnen würden einen innerlichen Krieg angefangen haben, der sich wahrscheinlicher Weise nicht anderst als mit dem gänzlichen Umsturz der Republik geendiget hätte, wie dann die Hitze des Mistrauens und eines unbesonnenen Eifers samt der Verzweiflung selten andere Wirkungen hervorbringt.

„Polen wurde durch die Macht unserer Völker vor diesem Umsturz bewahrt. Ihnen ist es zu verdanken, daß die lezte allgemeine Conföderation glüklich zu Stande gekommen und ruhig abgeloffen ist; ihnen ist es zu verdanken, daß die Fehler und Mängel, welche in dem Schoos der Republik eingerissen hatten,

ver-

verbessert wurden, wie dann die auf dem Reichstag versammlete Glieder, welche die verschiedene Vortheile ihres Vaterlandes wohl einsahen, unter dem Schutz der gedachten Conföderation (welche uns durch Absendung einer Gesandtschaft um unsern Beystand und um unsere Gewährleistung ersucht hatte, um damit es bey verschiedenen innerlichen Unordnungen, welche in der Republik zu machen waren, ordentlich zugehen möchte,) aus Gelegenheit der Rechte und Freyheiten der Dißidenten verschiedene nützliche und nöthige Gesetze gemacht haben.

„Nachdem auf solche Weise die innerliche Unordnungen aus der Republik weggeschaft, und dadurch unsere Wünsche erfüllt waren, so wurden unsere Befehle abgeschikt, unsere Völker nach Rußland zurük gehen zu lassen; wo bereits einige Haufen angelangt waren, als sie in ihrem Rückzug plötzlich aufgehalten wurden, weil man verschiedene Aufruhren und Empörungen des niedern Adels in Podolien entdeckte, einer Provinz, nicht weit von den Ottomannischen Gränzen, deren Einwohner unter tausend Vorwänden und verhaßten Erdichtungen, die ihnen von übelgesinnten und über unsern Ruhm und den guten Ausgang unserer Sachen neidischen Leuten beygebracht würden, sich dergestalt verführen liessen, daß sie nicht nur die neue Gesetze nicht erkannten, und sich wider die Gesetzgebende Gewalt ihres Vaterlandes empörten, sondern auch die ausgelassene Frechheit und Verwegenheit hatten, unser Reich für einen feindlichen Staat zu halten, unsere Völker zu Wannitz und an andern Orten mit bewafneter Hand anzufallen, und unsere Unterthanen schriftlich zu einer Aufruhr gleich der ihrigen aufzuhetzen.

„Bey solchen Umständen nahm die Regierung der Republick, welche diesem neu-entstehenden Uebel auf alle Weise, die die Grund-Verfassung zuließ, zu steuren suchte, ihre Zuflucht zu unserer Freundschaft und Gewährleistung, und ersuchte uns schrift-

lich, unsere Völker so lange in Polen zu lassen, bis die Empörung gedämpft, und die Ruhe wieder hergestellt wäre.

„Wir nahmen demnach auf uns, dasjenige auszuführen, was das gedachte Ansuchen in sich hielt, und dieses um so lieber und williger weil uns der neuerdingen mit der Republik geschlossene Vertrag, die Sicherheit der Gräntzen unserer Staaten, die Würde unsers Reichs, die von den Aufrührern auf eine so augenscheinliche Weise angegriffen wurde, und unsere eigene Ehre dazu nöthigten.„

„Es würde unsern Völkern leicht gewesen seyn, die erste Parthey der Aufrührer zu zerstreuen, wie sie dann in denen nachfolgenden Gefechten allezeit geschlagen wurden, allein da diese Leute den falschen Vorwand gebrauchten, daß ihre Bewegungen keinen andern Gegenstand hätten, als die Beschützung der Catholischen Religion, so vermehrte sich ihre Anzahl unter dem niedern Adel mit solcher Geschwindigkeit, daß die ordentliche Kriegsvölker ihnen nichts mehr abgewinnen konnten. Nach allen diesen Bewegungen, nach der Eroberung von Cracau, nach Wiederherstellung der Ruhe in Litthauen, und nachdem Podolien von den Aufrührern gereiniget war, glaubten wir jedoch mit gutem Grunde hoffen zu können, die übrige Unruhen in Polen würden in kurzem getilgt seyn, und es würde uns weiter nichts im Wege stehen, unsere Völker zurükzuberufen; dann da wir unsere Art und Weise zu denken und zu handeln überlegten, wovon wir hier nichts sagen können, so konnten wir unmöglich glauben, daß andere Nachbarn, und besonders die Ottomannische Pforte, dergleichen Unordnungen auf irgend eine Weise hegen würden.„

„Die Zeit und der Erfolg haben uns jedoch erwiesen, daß das, was wir von der Pforte gedachten, nicht wahr wäre, ob sie gleich den Zustand unserer Angelegenheiten in Polen lange Zeit mit einem ruhigen Auge betrachtet hatte, weil sie überzeugt

war,

war, daß dabey auf ihre Vortheile, wie auf die unserige gesehen würde; und dieses vernünftige Betragen der Pforte würde ohne Zweifel bis zur gänzlichen Tilgung der Polnischen Unruhen fortgedauert haben, wann es denen Beneidern unsers wechselseitigen guten Vernehmens nicht mit falschen Aufbürdungen und allen Arten von widrigen Eingebungen gelungen wäre, das Ottomannische Ministerium nach und nach wider uns aufzubringen, und wann die Polnische Rebellen, die sich längst den Gränzen der Türkey wieder sammleten, nicht dem Sultan selbst einen schmeichelhaften Begrif hätten beybringen lassen, indem sie ihm Hofnung machten, daß sie und ganz Podolien, wie auch die Polnische Ukraine nicht ermangeln würden, seine Oberherrschaft auf gleiche Weise zu erkennen, wie sie die zwo Provinzen der Wallachey und Moldau erkennen.„

„Der der Pforte angeerbte Hochmuth ließ ihr nunmehr nicht zu, die reizende Anerbietung aus der Acht zu lassen, um so mehr, da das Ottomannische Gesetz alle Beuten, so die Türken wider die Christen machen, für erlaubt erklärt und rechtfertiget, und von eben dieser Zeit an nahm sie sich ohne einige Rucksicht auf die Billigkeit vor, sich solches zu Nuz zu machen. Indessen muß man doch sagen, daß die Pforte denke, es seye nicht genug, ihr Verfahren vor den Augen der Welt zu verbergen, und geheim zu halten, sondern sie habe andere Umstände zur Ausführung ihrer Absichten zum Schaden der Republik nöthig. Daher wann man die von ihr seit einiger Zeit gethanen Schritte betrachtet, so wird man deutlich überzeugt, sie suche und habe sich ernstlich vorgesezt, sich vermittelst des uns angekündigten Kriegs eine günstige Gelegenheit zu verschaffen, und also ohne rechtmässige Ursache, und ohne daß wir auf irgend eine Weise Gelegenheit dazu gegeben haben, die heilige Bande eines beständigen Friedens zu zerreissen. Ja sie hat es bereits mit Verletzung der öffentlichen Treue und Glaubens gethan, da sie unsern residirenden Minister zu Konstantinopel, den

gehei-

geheimen Rath Obreskow, hat in Verhaft nehmen, und wider das Völker-Recht in die 7. Thürne einsperren lassen, ein Recht, das auch unter barbarischen Völkern nicht nur zu Friedens- sondern auch zu Kriegszeiten als heilig angesehen wird, und in dem vorigen Krieg zwischen unserm Reich und der Pforte in der Person des Russischen Residenten Weschnakow und der Leute von seinem Gefolge beobachtet worden ist, ohnerachtet die Kriegsunternehmungen damals bereits angefangen hatten.„

„Die Pforte zog endlich ihre Larve ab, wie sie dann bis auf den Tag der Gefangennehmung unsers Ministers nicht aufhörte, uns Versicherungen ihrer Freundschaft und friedfertigen Gesinnungen zu geben, welches, wie man jetzo deutlich siehet, blos geschahe, um uns aufzuhalten; und Zeit zu gewinnen, ihre Zurüstungen zu machen.„

„Selbst, als die Pforte den von unsern Völkern bereits zerstreuten Aufrührern von Podolien Zuflucht gab, machte Sie Mine, daß sie mit den Versicherungen, die wir ihr gaben, einen beständigen und unveränderlichen Frieden mit ihr zu halten, zufrieden wäre; und damit unsere Völker sich desto mehr angelegen seyn liessen, bey Verfolgung der Flüchtlinge das Ottomannische Gebiet zu vermeiden, so hatten wir der Pforte erklären lassen, daß sie diese Völker, im Fall sie dasselbe beträten, verfolgen lassen könnte; eine Vorsicht, die gebraucht wurde, um alle Gelegenheit zu einem Bruch zu vermeiden. Da sie nun sahe, daß alle ihre gethane Schritte, um Vorwände zu finden, den Frieden zu brechen, vergebens wären, und den Bestand unserer Maasregeln wahrnahm, so bediente sich die Pforte eines Zufalls, der mit den angeführten Dingen nichts zu thun hatte, nehmlich der zu Balta vorgefallenen Begebenheit, einer Stadt, die dem Kan in der Crimmischen Tartarey gehörte, und von einem Haufen Parthey-Gänger geplündert wurde, ohne daran zu gedenken, daß wir auf die erste erhaltene Nachricht

von

von diesem Bubenstük, und noch ehe sich die Pforte darüber beschwehrte, unsern Völkern bereits befohlen hatten, die gedachte Strassenräuber zu verfolgen, sie gefangen zu nehmen, und unsere Zaporogische Unterthanen, die sich unter ihnen würden befunden haben, zu züchtigen, eine Züchtigung, die sie, ein jeder nach dem Verhältniß seines Verbrechens, längst der Gränze und im Angesicht der Stadt Balta, öffentlich empfangen haben.„

„Wann demnach die Pforte unsere Völker der Plünderung beschuldigt, so geschicht es schelmischer Weise; eben so nichtig und falsch ist der Vorwurf der Unterdrückung der Polnischen Freyheit, die sie anführt. Die Habsucht dieser treulosen Macht und Feindin des christlichen Nahmens, ihre unersättliche Begierde, andern das ihrige zu rauben, und ihr Gedanke, sich die gemeldte Anerbietung der Polnischen Rebellen zu Nutz zu machen, sind die wahre Gründe, die sie bewogen haben, den Frieden zu brechen, und uns den Krieg anzukündigen, die Fahne des Mahomeds aufzupflanzen, und ihren Völkern zu befehlen, die Provinzen unsers Reichs anzugreifen. Und wir konnten uns dieses ungerechten und unbilligen Verfahrens um so weniger gewärtigen, da wir uns seit unserer Thronbesteigung vorgesezt, und als eine unveränderliche Grundregel angenommen haben, mit allen unsern Nachbarn nach dem Innhalt der Verträge beständig ein gutes Vernehmen zu unterhalten.„

„Was insbesondere die Pforte betrift, so haben wir uns allezeit äusserst angelegen seyn lassen, nicht nur die mit ihr eingegangene Verbindungen zu erfüllen, sondern auch über diß keinen Anlaß zu billigen und gegründeten Klagen zu geben, und sind mit demjenigen zufrieden gewesen, was uns von der Pforte statt einer Genugthuung zugestanden wurde.„

„Allein in dem gegenwärtigen Fall, da unsere Mässigung und unsere Liebe zum Vaterland ohne alle Würkung sind, da der unversöhnliche Feind des christlichen Nahmens die heilige Bande eines beständigen Friedens auf eine so unverantwortliche Weise zerrissen, und die Würde unserer Krone durch die eigenmächtige Gefangennehmung unsers Ministers mit so grosser Frechheit angefochten hat, erklären wir, wie wir dann hievon in unserm Gewissen überzeugt sind, vor GOtt, vor der Welt und vor unsern getreuen Unterthanen, daß wir nicht nur der Pforte nicht den geringsten Anlaß zu diesem Krieg gegeben, sondern daß wir auch nichts versäumt haben, denselben auf alle mögliche Weise durch Nachgeben zu verhüten, und solchergestalt die öffentliche Ruhe zu erhalten, die wir als das kostbarste Gut ansehen und erkennen, das von dem menschlichen Geschlecht verlangt werden kan.„

„Bey diesem so unschuldigen Betragen setzen wir unser Vertrauen auf GOtt, der alles regieret, und hoffen, da er uns bisher und seit so langer Zeit in seinem besondern Schuz gehabt hat, er werde auch in dem Lauf dieses unserm Reich angekündigten so ungerechten Krieges seinen Seegen über unsere Waffen ausgiessen, und sie mit einem glüklichen Fortgang bekrönen, und dieses um so mehr, da sie blos zur Vertheidigung seiner heiligen Kirche und unsers Vaterlandes gebraucht werden; er werde den Stolz der Feinde, welche ihren heiligen Eid gebrochen haben, dämpfen, ihre boshafte Anschläge zu nichte machen, und uns zur Ehre seines heiligen Nahmens einen baldigen und vortheilhaften Frieden verleihen.„

„Wir erwarten von dem bekannten Eifer unserer Unterthanen, die das Vaterland lieb haben, daß sie sich bey einer so wichtigen Gelegenheit mit Herzen und Gemüth vereinigen werden, den König der Könige inbrünstig zu bitten, daß er seinen Segen in Gnaden über die Vertheidiger des Vaterlandes ausschüt-

schütten, und ihr Geleitsmann seyn wolle. Wir laden Sie zugleich ein, uns in allen vorkommenden Fällen, (ein jeder nach seinen Umständen und Vermögen,) mit den nöthigen Mitteln zur Erhaltung des Staats an die Hand zu gehen. Uebrigens verlassen wir uns auf die bekannte Tapferkeit unsers sieghaften Heers, in Hofnung, es werde im Verlauf dieses von unserer Seite so gerechten Kriegs wider den treulosen Feind des christlichen Nahmens seinen bisher erworbenen Ruhm durch neue Siege vergrössern.

Gegeben zu Petersburg, d. 18. Nov. 1768.

Katharina.

Fünftes Kapitel.

Manifeste der Conföderirten, wodurch Rußland angetastet wird, allein zu Konstantinopel werden sie angesehen, als ob sie die Republik vorstellten. Betrübte Ausschweifungen der Conföderationen. Dem König wird nach dem Leben gestellt. Seine Gnade. Russische und Preussische Völker werden auf ihren Gränzen von solchen lasterhaften Leuten beunruhiget. Grausamkeit der Bauren in der Polnischen Ukraine. Ihre Bestraffung. Russische Feldherrn in Wälschland. Unternehmungen der Montenegriner, bey welchen der General Dolgorucki ankommt. Graf Alexius von Orloff, Ober-Befehlshaber wider die Ottomannische Levante; erwartet in Toscana die Ankunft der Russischen Geschwader. Reise Katharina der II. Besucht die Flotten. Richtet Peter dem Grossen eine Bildsäule auf. Ein gefundener wundersamer Stein zum Fußgestell. Siberische Bergwerke; Entdeckung einer sehr ergiebigen Grube von Lasur-Stein. Sucht Geld zu bekommen; Zoll-Einrichtungen, neue Auflagen, freywillige Geschenke der Finnländer. Neuer Staatsrath.

Manifeste der Conföderirten, wodurch Rußland angetastet wird.

Es waren dieses nicht die einzige Manifeste, welche von der einen und der andern Seite herausgegeben wurden, sondern es erschienen noch verschiedene andere, welche aber nichts als Wiederholungen der ersteren waren, indem die von den Conföderirten gemeiniglich die Ehre Rußlands antasteten, als welche immer mehr erbittert wurden, so daß nichts als Mord, Feuer und Plünderungen in ihrem Vaterland überhand nahmen, wovon sie aber selbst die Hauptursache waren. Dessen ungeachtet schrieben sie dieselbe jederzeit dem Russischen Gesandten Fürsten von Repnin zu, den sie beschuldigten, daß er die Befehle seiner allerhöchsten Frau überschritten hätte, um Polen bis zu seinem gänzlichen Umsturz zu unterdrücken. Wie nun immer neue Conföderationen entstunden, so pflogen sie Unterhandlungen mit dem Großvezier, gleich als ob sie eine eigentliche Macht wären, und wurden auch

von ihm auf gleiche Weise behandelt, daher sie sich zu Konstantinopel in Ansehen sezten, allwo man für gut hielt, die Conföderirte von Bar anzunehmen, als ob sie die Polnische Republik allein ausmachten, um bessere Scheingründe zu haben. Diese Misvergnügte wurden hierauf immer trotziger, und liessen von allen Seiten mehrere Freyheit blicken, behandelten diejenige, so nicht von ihrer Parthey waren, mehr als Unterthanen eines Tyrannen, dann als Mitbürger, und gaben auf solche Weise andern Gelegenheit, die gegenwärtige verwirrte Umstände zu misbrauchen, indem sich auch diese für Vertheidiger der Römisch-Katholischen Religion und der Freyheit des Vaterlandes ausgaben, und unter solchem Vorwand alles mishandelten, was sich ihren Gewaltthätigkeiten widersezte. Es war in verschiedenen Gegenden von Polen nicht mehr möglich zu reisen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, geplündert oder ermordet zu werden; nicht wenige der reichsten Herren kamen in sehr dürftige Umstände, da ihre Güter eine Beute der Schwärmerey und der Raubbegierde geworden waren. Die Misvergnügte wurden in diesen so abscheuligen Unternehmungen von den Tartarn unterstüzt, und gewisse Gottesvergessene Ungeheuer stellten sogar dem Leben des Königes nach. Selbst zu Warschau gab es Bösewichte genug; Stanislaus mußte dergleichen an seinem eigenen Hofe dulden, und war auf dem Punkt, sein Lebn unglüklicher Weise einzubüssen, wann der verboßte Streich gelungen wäre, zu dessen Ausführung in einem Saal, der unmittelbar unter seinem Cabinet war, eine Art von einer Mine angebracht worden war. Sie sprang wirklich, der Boden gieng dadurch in Stücke, die Fenster flogen davon, die Mauren wurden entkleidet, und der unvergleichliche Fürst würde umgekommen seyn, wann er nicht zu gutem Glük in dieser Stunde anderswo gewesen wäre. Der gnädige Stanislaus wollte lieber, daß das Angedenken der Urheber dieser abscheuligen That begraben bleiben sollte, als die treulose Ungeheuer bekannt machen. Er war auf nichts anders bedacht, als durch unermüdete väterliche Sorgfalt der weiteren Aus-

Zu Konstantinopel werden sie behandelt, als ob sie die Republik vorstellten.

Betrübte Misbräuche der Conföderationen,

und Ausschweifungen.

sogar zu Warschau.

Dem König wird nach dem Leben gestellt.

Seine Gnade.

Seine väterliche Sorgfalt.

Ausbreitung so grosser Ausschweifungen Einhalt zu thun, und insonderheit zu verhüten, daß die heftige innerliche Uneinigkeiten des Reichs nicht noch mehrere Völker auswärtiger Mächte ausser den Russen dahin ziehen möchten. Es war dieses wirklich zu beförchten, und es fehlte wenig, daß die Oesterreichische und Preussische Völker in das Gebiet der Republik eingerukt wären, die Unverschämheit der Aufwiegler zu bestrafen. Diese achteten weder die Gränzen des Königlichen Preussens, noch die Gränzen der Grafschaft Zips, die zwar in Polen ligt, aber Pfandsweise dem Hof zu Wien gehört; der König von Preussen versahe daher die dortige Gränzen mit einer guten Anzahl Kriegs-Mannschaft und ließ dem Herrn Wleiski, der eben damals mit einem Haufen Conföderirter in diesen Gegenden herumschwärmte, melden, wann sich irgend eine Parthey von ihnen auf eine Tag-Reise seinen Staaten nähern würde, so würde sie schlechterdings feindlich behandelt werden; es erfuhren auch diejenige, welche so verwegen waren, die ihnen gesezte Gränzen zu überschreiten, bald die Würkungen des gerechten Unwillens Friedrichs. Keine geringere Standhaftigkeit bewiesen die Oesterreicher, die sich mit verschiedenen Haufen der Aufwiegler, die sich ihnen näherten, herumschlugen, und sie für ihre Verwegenheit dergestalt züchtigten, daß sie es nicht mehr wagten, sich ihnen zu nähern. Die Russen rannten aller Orten herbey, trieben das herumstreichende Volk zu paaren, retteten diejenige Besitzungen, die sie in einem so weitläuftigen Lande bedecken konnten, und mußten sich endlich gegen der Polnischen Ukraine ziehen, deren Gränzen barbarischer Weise von den Tartarn des Landes verheeret wurden, die sich empört hatten, und alle Ausschweifungen begiengen, die Einwohner auf das grausamste umbrachten, andere mit sich fortschleppten, und mit ihren Habseligkeiten weiter führten, um sie als Sclaven zu verkaufen. Ein grosser Theil derselben wurde jedoch gefangen genommen, und mit den Strassenräubern verfahren, wie sie es verdienten, indem sie bey hunderten miteinander aufgehenkt, und auf andere gehörige Weise bestraft wurden.

Unruhen auf den Preussischen und Oesterreichischen Gränzen.

Daher die beyde Mächte ihre Völker daselbst vermehren.

Grausamkeit der Bauren in der Polnischen Ukraine.

Die deswegen bestraft werden.

Die-

Dieser kleine Krieg war indessen vieleicht verderblicher, als der andere grössere, wozu sich Rußland bereits geäussert hatte, und sich zu rüsten fortfuhr, um eine recht furchtbare Macht auf die Beine zu stellen, und seine Wafen weit und breit spielen zu lassen. Es wurden zu dem Ende nicht nur Völker in dem Innern des Reichs versammelt, diejenige, so bereits in Polen waren, beständig verstärckt, und vieles Geschütz, Magazine und andere Kriegs-Bedürfnisse gegen die Ottomannische Gränzen hingebracht, sondern es erschienen auch an dem Ende des J. 1768. und im Anfang des folgenden, verschiedene Rußische Feldherrn und Officiers in Italien, welche in verschiedenen Städten herum reißten, und nicht undeutlich blicken liessen, daß sie geheime Aufträge hätten, welche in der Folge ausgeführt wurden. Es hatte sich vor einiger Zeit bey denen Montenegrinern ein Betrüger eingefunden, der zuerst ein Geheimniß aus seinem Stande machte, hernach sich für den verstorbenen Peter *III.* ausgab, der sich mit der Flucht gerettet haben sollte, und endlich seinen Nahmen, Geburt und Stand so oft veränderte, als er es für gut hielt, wodurch er diese einfältige, aber unbändige Völker dergestalt hintergieng, daß sie die Wafen ergriefen, und die Gräntzen des Türckischen Albaniens beunruhigten, jedoch, so oft sie zu weit gehen wollten, von dem Bassa von Scutari zurückgetrieben, und genöthiget wurden, sich in ihre Gebirge zurückzuziehen. Er war mit einer guten Summe Geldes versehen, das er wirklich unter diesem schlechten Volk austheilte, empfieng auch von Zeit zu Zeit mehr Geld mit andern nöthigen Dingen, seine Parthey zu unterstützen. Man konnte im Anfang nicht errathen, woher er solche Beyhülfe ziehen möchte, allein es stund nicht lange an, so sahe man den Feldherrn Fürsten Dolgorucki an den Ottomannischen Ufern anländen, und den gedachten Völkern Geld, Geschütz und Kriegs-Vorrath zuführen, damit sie in ihrer Unternehmung, die übrigens nicht viel zu bedeuten hatte, fortfahren könnten.

Rußische Feldherrn u. andere Officiers in Italien, mit geheimen Aufträgen.

Bewegungen von Montenegro.

General Dolgorucki an den dortigen Ottomannischen Ufern.

Graf Alexius von Orloff, Ober-Befehlshaber wider die Türkische Levante.

Unter andern vornehmen Personen, welche nach Italien kamen, war der General-Lieutenant Graf Alexius von Orloff, Obrister des zweyten Regiments der Kayserlichen Leibwache, der die Ober-Befehlshaber-Stelle zu einer Unternehmung erhielt, die im folgenden Jahr ausgeführt wurde, und bis die Rußische Geschwader in dem Mitteländischen Meer anlangten, die er erwarten sollte, seinen Auffenthalt in Toscana nahm, wo er von einer dortigen See-Stadt zu der andern reisete, und Sorge trug, daß die Rußische Schiffe bey ihrer Ankunft alles dasjenige finden möchten, was ihnen nach einer so langen Reise nöthig seyn würde, damit sie ohne einigen Verzug die bestimmte Kriegs-Unternehmungen anfangen könnten, zu welchen unermeßliche Summen Geldes nach Italien kamen, um alles nöthige in Bereitschaft zu haben, und die unaufhörliche Unkosten zu bestreiten, die zu so weitaussehenden und aneinander hangenden Unternehmungen erfordert werden. Mit dem gedachten General war der Graf sein jüngerer Bruder; es kamen auch der General-Lieutenant Graf Schuwalow, ein Fürst von Gallizin, und viele andere angesehene Personen dazu. Um endlich sich den Weg zu einer unmittelbaren Gemeinschaft mit den Italiänischen Mächten zu bahnen, so hatte die Kayserin aller Reussen kurz zuvor den Herrn Marquis Panno Maruzzi zu ihrem Agenten bey den gedachten Mächten ernannt, und ihn mit dem Ritter-Orden von St. Anna, mit dem Rang eines Generals, und nicht lange hernach mit der Würde eines Staats-Raths beehrt.

Seine Anstalten.

Noch andere Personen mit ihm.

Ob nun gleich Katharina *II.* in so viele und weitläufige Angelegenheiten verwickelt war, so ließ sie doch, zu einem Beweiß, daß sie gleich Peter dem Grossen in ihren Geschäften unermüdet, und zu den schwehresten Unternehmungen fähig wäre, gleich als ob der Gedanke des angezündeten Kriegs-Feuers ihrem Gemüthe nichts zu schaffen machte, zu der nemlichen Zeit neue Geseze, die das Oekonomische ihrer Länderenen betrafen, ausgehen; sie hatte einen Theil ihres Reichs besucht, wie sie dann in

in eigener hohen Person zu Moscau und Casan gewesen war, Sie besuchte Selbst die Zeug-Häuser, gieng auf die Schiffe; bezeugte ein Vergnügen, in einem gewissen Strich des Meers herum zu seegeln, und die Ausrüstung der bereits so hoch gestiegenen Seemacht zu betreiben, wohnte pünktlich der Akademie der Wissenschaften bey, beehrte auch die zu Berlin mit ihren eigenen Abhandlungen, und beschloß eben damals zu Petersburg die Bildsäule des ruhmwürdigen Alexiowiz zu Pferd aufrichten zu lassen. So ein seltener Gegenstand Peter der Grosse gewesen war, so besonder und selten sollte dieses immerwährende Denkmahl eines Mannes seyn, der seines gleichen nicht hatte, dem von einem der berühmtisten heutigen Geschichtschreiber, der ihn mit Ludwig *XIV.* ruhmwürdigsten Angedenkens vergleicht, der Vorzug vor dem Französischen Monarchen zugestanden wird. Es wurde demnach der Entwurf gemacht, zum Fußgestell des erhabenen Musters Katharina der *II.* einen unbearbeiteten und rauhen Stein zu nehmen, um der Nachwelt anzuzeigen, womit dieser Held das grosse Werk angefangen hätte, ein gantzes Volk aus der Barbarey herauszureissen, und in einen gesitteteren Zustand zu versetzen, und was für Hindernisse er zu überwinden gehabt hätte. Die Kayserin befahl, diesen so neuen als erhabenen Gedanken so gleich in das Werk zu setzen, allein es hielt schwehr einen Stein zu finden, welcher der Form und Grösse nach mit der Grösse des Entwurfs übereinkäme.

Reise Katharina der II.

Besucht ihre Flotte.

Läßt Peter dem Grossen eine Bild-Säule aufrichten.

Das Glück, das nur zu grossen Unternehmungen dient und nichts zu mittelmässigen beyträgt, war der gewünschten Entdeckung günstig. Man fand im Nov. 1768. einen Stein den die Natur in einen grossen Sumpf gelegt hatte, nicht weit von einer Bucht, die den Finnländischen Meer-Busen ausmacht. Er wurde bey dem ersten Anblick für tauglich gehalten, den grossen Entwurf auszuführen; er wurde gemessen, und von der Horizontal-Linie an genommen 21. Fuß hoch und über 42. Fuß lang und breit befunden. Der blosse Gedanke, einen solchen

Ein gefundener wundersamer Stein zum Fußgestell.

Stein in die Erde zu senken, konnte einen Schauer machen: allein, unter der Regierung Katharina *II.* und so lange der Herr Betzkoi, Ritter der Russischen Orden, würklicher Geheimer Rath der Kayserin, und Präsident der Kayserlichen Akademie der schönen Künste, denen schönen Künsten vorstehen wird, so werden die Schwürigkeiten die Ausführung keines Entwurfs hindern. Man faßte den kühnen Vorsaz, welcher der alten Römer würdig war, den Stein bis nach Petersburg bringen zu lassen.

Man mußte also in der Erde suchen, den Grund zu entdecken, indem zu vermuthen war, daß der Stein, der aus dem Sumpf hervorragte, blos die Spitze eines Felsen wäre, der sich in den Eingeweyden der Erde verlöre; allein jedermann erstaunte, als man sahe, daß er ganz los ware, gleich als ob er durch ein Wunderwerk dahin gelegt worden wäre. Es kam noch ein anderer besonderer Umstand dazu, der nicht weniger merkwürdig ist. In dem sehr grossen Sumpf, und in dem ganzen Umfang war es nicht möglich, nur einen einigen Stein, oder Sand, oder Kieß, oder irgend etwas zu entdecken, das eine Aehnlichkeit mit diesem wundersamen Stein hätte, und im Stande wäre, etwas zu seiner Entstehung beyzutragen. Allein, worüber jedermann am meisten erstaunte, das war das Innere des Steins, der auf der einen Seite vom Blitz zerschmettert war. Man schlug das, was beschädigt war, ab, und sahe, anstatt gleichartiger Theile eine Sammlung von feinen und kostbaren Steinen, als z. Ex. Krystallen, Agaten, Topasiern, Korallen, Amethysten, die dem Auge ein eben so seltsames, als neues und prächtiges Schauspiel, und den Naturforschern einen Gegenstand der wichtigsten Untersuchungen darstellten.

Die viele Wunderwerke, welche die Natur bey diesem Stein angebracht hatte, waren die stärkste Beweggründe, weder Mühe, noch Kosten, noch Arbeit zu sparen, ihn von seiner

Stelle

Stelle zu bringen, und zu einem Denkmal brauchbar zu machen, welches das einzige in der Welt, und würdig war, das Angedenken des grösten unter allen Monarchen zu verewigen.

Die Arbeiten wurden so schleunig vollzogen, daß die grosse Last im folgenden März aus dem Grunde gehoben war, um sie auf einen Last-Wagen zu setzen, und nach Petersburg zu bringen. Man kan den Eifer und die Geschwindigkeit, womit diese so ausserordentliche Unternehmung in einer so kurzen Zeit und zu einer so rauhen Jahrszeit angefangen wurde, nicht genug bewundern, allein es fehlte noch viel zu ihrer Vollendung. Dieser ungeheure Stein war wirklich 41,250. Englische Fuß von dem Ort entfernt, wo das Denkmal, dem er zum Fußgestell dienen wird, aufgestellt werden soll. Um ihn dahin zu bringen, mußte man ihn über verschiedene Anhöhen setzen, durch Sümpfe und morastige Wege führen, auf Flüsse einschiffen, durch den Schnee fortziehen, wieder einschiffen, und zu Lande an den bestimmten Ort bringen.

Vergleichung mit den Obelisken von Rom.

Einen Begrif von der Grösse der Unternehmung und der damit verknüpften Mühe und Arbeit kan man sich aus der Schwehre des ausserordentlichen Steins machen, welche geometrisch berechnet 3200,000. Pfund beträgt. Der gröste Obelisk, der bekannt ist, d. i. derjenige, den Konstantius, Konstantius des Grossen Sohn, von Alexandrien nach Rom bringen ließ, wog nicht mehr als 970,789. Pfund, welches nicht den dritten Theil der Schwehre desjenigen Felsen ausmacht, der bestimmt ist, der Bild-Säule zu Pferd des Gesezgebers eines Reichs zu tragen, dessen Umfang ungefähr 5700. wälsche Meilen von Abend gegen Morgen beträgt, von der Insel Dagö bis zu dem Vorgebirge Tschuktschi genommen, das auf den morgenländischen Gränzen ligt. *)

*) Siberien enthält davon ungefähr 4410, und der Ueberrest von Rußland 1290.

Siberische Bergwerke.

Das Glük folgte denen weisen Veranstaltungen Katharina *II.* auf dem Fuß nach, und es schien, die Elementen selbst wollten an ihrem Ruhm Antheil haben. Der ergiebigen Bergwerke nicht zu gedenken, deren sich so viele in diesen eißigten Gegenden befinden, als in den heissen Gegenden des hitzigen Erd-Gürters anzutreffen sind, so wurde eine neue Grube von Lasur-Stein entdekt, der von so seltener Schönheit war, und in so grosser Menge gefunden wurde, daß man hoffen konnte, es würde einen sehr vortheilhaften Handel abgeben. Die Geschwindigkeit, womit diese kostbare Steine ausgegraben wurden, und ihre schnelle Polirung sezte die Kayserin in den Stand, so viele davon nach Petersburg bringen zu lassen, daß sie sich entschloß, alle Altäre der dortigen Kirchen von Lasur-Stein aufzubauen, und die alte Steine, aus welchen sie gemacht waren, wegzunehmen.

Entdeckung einer Grube von Lasur-Stein.

Sucht Geld zu bekommen.

Damit es endlich nicht an Geld fehlen möchte, das zur Unterhaltung des Kriegs nöthig war, und das zu vielfältigen Unternehmungen aufgewendet werden mußte, die fast alle in weitentfernten Gegenden auszuführen waren, ohne daß man bey so vielen Triebwerken, die gebraucht wurden, sparen oder Rechnung halten sollte, so richtete sie die Zoll-Einnahme und Verwaltung derselben also ein, daß sie die Einkünfte ihrer Schazkammer um 3. Millionen Rubeln jährlich vermehrte, eine Einnahme, auf welche sie nachmals, ohne ihre Unterthanen mehr zu beschwehren, von auswärtigen Nationen und insonderheit von den Holländern überflüssige Anlehnungen erhielt, von welchen lezteren, sobald es Rußland verlangte, sogleich etliche Millionen auf billigen Zinß hergeschossen wurde.

Oekonomische Vermehrung der Zölle.

Neue Auflagen, auf die Bauren.

Bey dem allem mußte man jedoch noch zu andern Mitteln schreiten, um Geld zusamen zu bringen. Zu dem Ende wurde eine Auflage von einem und einem halben Rubeln auf jeden Kron-Bauren oder Knecht gemacht, wovon man jährlich eine

und

und eine halbe Million zog; aus Liefland wurden gleichfalls jährlich 100000. und aus Esthland 50000. Thaler mehr als gewöhnlich eingetrieben; auch wurde eine jährliche Abgabe auf alle burgerliche Bediente gelegt. Diese ausserordentliche Auflagen solten so lang dauren, als der Krieg dauren würde; hingegen schafte die Kayserin in der Absicht, die Handlung immer mehr zu erleichtern, zu gleicher Zeit das Recht von Achten für Hundert, die von allen Wechsel-Briefen, so in Protest kamen, bezahlt werden müßten, ab. Die Russische Kayserin erfuhr bey dieser Gelegenheit deutliche Proben, von der Liebe ihrer Unterthanen, als welche das Ihrige freywillig zur Nothdurft des Staats beytrugen, und insbesondere die Finnländer, die ihr ein freywilliges Geschenk von Fünfzehn vom Hundert der Einkünfte ihrer Güter auf zwey Jahr nacheinander anboten.

und burgerliche Bediente.

Schaft die Abgabe vor protestirte Wechsel-Briefe ab.

Freywilliger Beytrag der Finnländer.

Damit auch die Sachen schleuniger von statten gehen möchten, wie es die gegenwärtige Umstände erforderten, so errichteten Ihre Kayserliche Majestät einen neuen Staats-Rath, dem die Entscheidung der bürgerlichen und Kriegs-Angelegenheiten zukommen sollte, und worinn sie selbst den Vorsiz führen wollte. Es bestund derselbige aus dem Feld-Marschall Grafen Rasoumowski, dem Grafen Nikita Panin, Ober-Hofmeister des Gros-Fürsten, dem General Grafen Peter Panin, dem Vice-Canzler Fürsten Gallizin, dem Grafen Gregorius Orloff, Groß Meister über das Feld Geschüz, und dem General Procurator Fürsten Wazenskoi.

Katharina II. errichtet einen neuen Staats-Rath.

Sechstes Capitel.

Beschreibung der Ober-Befehlshaber, Officiers, Völker u. s. f. des Gallizinischen und Romanzoffischen Kriegs-Heers. Rußland begehrt Hülfe von den verbündeten Höfen. Kriegs-Anstalten der Türken. Mufti abgesezt. Ottomannische Geschwader; man entwafnet die Griechen. Der Tartar-Kan eröfnet den Feldzug: dessen Schreiben an die Conföderirte, die sich mit ihm vereinigen; verheeret Neu-Servien; dringt in Polen ein; wird in verschiedenen blutigen Treffen geschlagen; Stirbt.

Genaue Beschreibung der Russischen Kriegsheere, und ihrer Anführer, samt der Anzahl der Völker.

Es war demnach nichts übrig, als die Ordnung der Kriegs-Heere zu bestimmen, welche zu dem nächsten Feldzug gebraucht werden sollten, und folgende waren:

Gallizinische Armee.

Die Haupt-Armee wurde von dem Fürsten von Gallizin, nebst zween Generälen en Chef, sieben General-Lieutenants, und 14 General-Majors, angeführt, und bestund aus 31. Regimentern zu Fuß, und 40. Regimentern zu Pferd, 5. Regimentern Husaren, 6000. Donnischen Kosaken, und 3000. Kosaken aus Klein-Rußland. Ihr Geschütz waren 200. schwehre Canonen, und einige andere Feld-Stücke unter Anführung des General-Majors über das Geschütz, samt einem besondern Ingenieurs-Corps und 100. fliegenden Brüken; hierzu kam ein General-Quartiermeister, zween andere Quartiermeister ein General-Commissarius, zween Kriegs-Commissarien und viele andere Officiers von geringerem Rang.

Romanzoffische Armee.

Die zweyte Armee, welche von dem General Grafen von Romanzoff angeführt wurde, hatte 4. General-Lieutenants, und 8. General-Majors, und bestund aus 11. Regimentern zu Fuß, 4. Regimentern zu Pferd, und 6. Regimentern Husaren, 6000. Kosacken aus Klein-Rußland, und einem Haufen von 4000. Kosacken von verschiedenen Nahmen. Der Artillerie-

Zug

Zug dieser Armee bestund in 48. schwehren Canonen und 10. von verschiedenem Gewichte, und wurde von einem General-Major der Artillerie, von einem General-Major der Ingenieurs, und vielen andern Officiers von verschiedenem Rang angeführt. Jedes Regiment zu Fuß besteht aus 2000. Mann, und ein Regiment zu Pferd aus 800. Mann, daß also die beyde Armeen 130,000. Mann ausmachten, eine Anzahl, die für mehr als zureichend gehalten wurde, sich der Ottomannischen Macht entgegen zu setzen.

Da es ein vorzügliches Augenmerk des Geschichtschreibers seyn solle, seinen Nachkommen das Angedenken derjenigen Personen zu überliefern, die sich in dem Lauf der von ihm beschriebenen Geschichte hervorgethan haben, so können wir nicht umhin bey dieser Gelegenheit ein Verzeichniß der sämmtlichen hohen Officiers zu geben, welche die gedachte zwo Armeen anführten.

Generäle en Chef. Der Fürst Alexander Gallizin, der Graf von Romanzoff, (diese beede Generäle waren die höchste Anführer der beyden Armeen) der Fürst Basilius Dolgorucki, der General Peter Olitz.

General-Lieutenants. Christoph von Stoffeln, Johann von Weymarn, Fürst Pleminikow, Magnus Ber, Christoff von Essen, Gregorius von Dulke, Graf Johann Soltikoff, Alexander Bibow, Graf Bruce, Johann Bennemhempl, Graf Nicolaus Soltikoff, Friedrich Wernkos, Michael Ismailow, Freyherr von Elmpt, als General-Feldmarschall, und der Fürst Nicolaus von Repnin.

General-Majors. Wilhelm Lebel, Johann Romanus, Fürst Peter Dolgorucki, Graf Wittgenstein, Karl von Stoffeln, Abraham Romanus, Larion Poleniskow Katusow, als General-Ingenieur, Karl von Franse, Johann Gortschakow, Karl Frey-

herr von Urgen 'd Karl von Wolff, beede als Generäle der Artillerie, Fedor Eletow, Alexander Geraskow, Max Soritsch, Johann Podgorischanin, Graf Peter Apraxin, Johann Ismailoff, Fürst Alexander Prosorowski, Lemen Tschernojewitsch, Alexander Sametn, Graf Valentin Mussin Pouschkin, Peter Tickertorischkoi, Michael Nemenskoi, Paul Alsusiew, Fürst Alexius Gallitzin, und Michael Kahowskoi als Reiß-Marschall.

General-Quartiermeister mit Obristen Rang. Andreas Medar, Peter Browz, Mattheus Morumzow.

Quartiermeister. Der Obrist-Lieutenant Magnus von Rönne, die Majors Gregorius Olaxin, Ilia Nefedieu, Gustav Alderberg, und Upotaprow.

General-Kriegs-Commissarien. Der General-Major Akini Aprugtim, der Brigadier Johann Markow, die Obristen Lemen Guriew, Jacob Früsow, Basilius Kretow, Fürst Andreas Scheebatow, und Andreas Maslow.

Zahlmeister der Völker. Der Major Nicolaus Wazew.

Proviant-Commissarien, mit Majors Rang. Peter Makludow, Demetrius Astawiew, Lemey Anitschkow, und Jacob Mazkow.

Obrist-Lieutenants der Ingenieurs. Johann Jelstsein, und Johann Barisoco.

Majors der Ingenieurs. Jacob Bibikow, und Romanus Kotschalow.

Diese Landmacht wollte der Hof zu Petersburg neben einer See-Macht, welche nicht für so zahlreich gehalten wurde, als sie

sie nachgehends wirklich erschien, seinem Feind entgegen stellen, ja vermittelst derselben den Krieg in den Schoos seiner Staaten spielen. Man begehrte hiernächst die Hülfe, welche die verbündete Höfe, und besonders der Dänische Hof, zu leisten hatte, der entweder 6000. wirkliche Soldaten, oder 600,000. Thaler jährlich liefern sollte, so lange der Vertheidigungs-Krieg dauerte, und es wurde beschlossen, das Geld anzunehmen. Der Berliner Hof war kraft der Verträge nicht gehalten, im Krieg mit den Türken etwas herzugeben, und es wurden von beyden Höfen blos einige Ober-Officiers abgeschikt, die als Freywillige unter den Russischen Kriegsheeren fechten sollten, unter welchen sie sich nachgehends sehr hervorthaten.

Man begehrt Hülfe von den verbündeten Höfen.

Es war in der That nöthig, daß der Petersburgische Hof die endliche Ausrüstung seiner Kriegsheere beschleunigte, indem zu Konstantinopel bereits mit ausserordentlichem Eifer darauf gedrungen wurde, allwo das Volk auf Veranlassung eines Fetfa des neuen Mufti Piri Zada Osman, nachdem der vorige abgesezt worden war, weil er gezaudert hatte, diesen höchsten Schluß dem Groß-Sultan einzuhändigen, in unglaublicher Menge zusamen lief, um sich anwerben zu lassen. Der Divan rechnete solchemnach 200 000. Mann im Feld zu haben, die Tartar nicht mitbegriffen, und zu den erforderlichen Kosten hatte der Groß-Sultan 20. Millionen Piaster aus seinen Schazkammern genommen, auch denen Griechen, Juden und Armeniern auferlegt, daß sie alsbald eine halbe Million Piaster zur Kleidung der Kriegsvölker bezahlen sollten. Man ließ ein zahlreiches Geschwader in das schwarze Meer stechen, nicht nur um Soldaten und eine grosse Menge Geschüz zur Armee überzuführen, sondern auch sich denen bewafneten Russischen Schiffen entgegen zu sezen, die von Assoff aus in das Zabacchische Meer kommen möchten. Man versahe sich von verschiedenen Seiten her mit Lebensmitteln in grosser Menge, damit es nicht nur der Armee, sondern auch der Hauptstadt nicht daran fehlen möchte, und miethe-

Kriegs-Anstalten der Türken.

Der Mufti abgesezt.

Geldverschwendung.

Ottomannische Geschwader.

Man entwafnet die Griechen.

te zu dem Ende sehr viele Schiffe, welchen der Groß-Sultan wider die Gewohnheit die Frachten voraus zahlte. Uebrigens besorgte auch die Pforte, ihre Griechische Unterthanen möchten sich um der Religion willen, die sie mit den Russen gemein haben, in einigen Gegenden empören, und die in Morea hatten bereits einige Spuren davon blicken lassen; der Groß-Sultan befahl demnach, daß sie allenthalben entwafnet werden sollten. Allein dieser Befehl wurde entweder wegen des gefundenen Widerstands, oder weil die Bediente der Pforte in Vollstreckung desselben nicht sorgfältig genug waren, nicht ganz vollzogen, so daß man denselben einige Monathe hernach erneuren mußte.

Der Tartar-Kan eröfnet den Feldzug.

Die Nothwendigkeit, daß die Russischen Kriegsheere in das Feld rükten, wurde noch grösser, da der Kan der crimmischen Tartarey Kerim Geray, der sich nichts aus der strengen Jahrszeit machte, von dem Groß-Sultan Geld und andere Geschenke erhalten hatte, mit einem zahlreichen Heer vorrükte. Es ließ derselbe folgendes Schreiben an die Conföderirte von Bar vorausgehen, das für eine Art eines Manifests gelten konnte.

Dessen Schreiben an die Conföderirte von Bar.

„Ich wünsche euch, meine Freunde und Bundsgenossen, alles Wohlseyn. Es ist dem ganzen Erdboden bekannt, daß die hohe Pforte allezeit viele Freundschaft und viele Achtung gegen die Republik Polen hatte, mit welcher sie in Gleichförmigkeit des Karlowitzer Vertrags in einem dauerhaften beständigen Frieden zu leben wünscht.„

„Der Russische Hof hat diesen Vertrag gebrochen, indem er Völker in die Ländereyen der Republik schikte, um mit Gewalt einen König auf den Thron zu setzen, der von gedachtem Hof abhieng, und ganz und gar auf seiner Seite war. Diß veranlaßte die Plünderung, das Verderben und das Niedermezeln vieler tausend unschuldiger Einwohner, und die Zernichtung

eu-

eurer alten Gesetze und eurer Freyheiten, gleichwie auch den gänzlichen Umsturz und Untergang eures Landes. „

„Die Gewaltthätigkeiten, die ihr von Seiten Rußlands ausgestanden habt, lassen nicht zweifeln, daß es euch als eine mit Gewalt der Wafen unterwürfig gemachte Nation angesehen habe. Allein dieses Verfahren flößte dem Groß-Sultan das Verlangen ein, seine getreue Freunde und Bundsgenossen zu rächen, und bewog ihn zu dem Entschluß, dieser Macht ohne Ruksicht auf die unermeßliche Kosten, welche ihr der Unterhalt ihrer Kriegsheere nothwendig verursachen mußte, den Krieg anzukündigen. Der Großvezier hat euch diesen Entschluß bereits kund gethan, wie er dann schon der ganzen Welt bekannt ist.„

„Ich bin vor kurzem von dem Groß-Sultan zum Kan der crimmischen Tartarey gemacht worden, der mir nicht nur die Macht gegeben, sondern auch, als ich zu Konstantinopel war, mündlich empfohlen hat, alle Sorgfalt zu gebrauchen, euch unsern getreuen Freunden und Bundsgenossen beyzustehen, und euch wider eure Feinde schleunige Hülfe zu leisten, welches ich unter dem Schutz des Himmels zu vollführen hoffe.

„Ich thue euch also, meine getreue Freunde und Bundsgenossen, kund, daß ich mich d. 1. Dec. nach Katczan, als dem Sammelplaz meines beträchtlichen Kriegsheers begeben habe, an dessen Spitze ich euch d. 25sten in den Gegenden von Balta anzutreffen hoffe, und die hohe Pforte hat euch davon bereits vorläufige Nachricht gegeben. „

„Es ist daher nöthig, daß ihr euch enge mit der hohen Pforte verbindet, und daß die Conföderirte all ihr Vertrauen auf sie setzen, mit Vermeidung alles dessen, was ihren Absichten und Vortheilen zuwieder seyn möchte. Dann wir werden unsere Kräften vereinigen müssen, den König von dem Thron zu ver-

treiben, den ihr von Rußland habt annehmen müssen, und einen andern mit Einstimmung der ganzen Republik und nach der Form eurer alten Gesetze und Freyheiten zu wählen. Wir werden die Russen ganz aus eurem Reich verjagen müssen, damit ihr euch nach Stillung aller Unruhen, und ordentlicher Einrichtung aller Staatsangelegenheiten, mit Ernst an euren Feinden rächen könnet. Es kan euch nicht unbekannt seyn, daß wir die grosse Zurüstungen zu diesem Krieg aus keiner andern Ursache machen, als in Betracht unserer Freundschaft und Verbindung mit euch, und aus beständigem Verlangen, das wir haben, euch wider eure Feinde beyzustehen.„

„Ich werde ohnfehlbar an dem Ort meiner Bestimmung seyn, von da ich mich genöthiget sehen werde, durch Polen zu gehen, um an der Spitze meiner Armee in Rußland einzudringen. Ihr werdet also Sorge tragen, daß die nöthige Lebensmittel und Fütterung für meine Völker bereit seyen.„

„Der von vielen Polen begangene Fehler, daß sie sich an Rußland gehängt haben, wird ihnen zu verzeihen seyn, wann sie ihre Parthey in Zeiten verlassen, und ihr Betragen ändern werden, da es eine ausgemachte Sache ist, daß der gröste Theil derselben dazu gezwungen worden ist. Alle diejenige, so auf Russischer Seite bleiben werden, werden als Feinde angesehen, und bey meiner Ankunft als solche behandelt und ausgerottet werden.„

„Ich schicke dieses Schreiben an euch ab, daß ihr euch über so verschiedene Gegenstände berathschlagen könnet. Meine Freunde, meine Bundsgenossen, ich empfehle euch die Einigkeit und das gute Verständniß untereinander, und die Sorge, Fütterung für meine Armee bereit zu halten, und erwarte zu dem Ende, daß ihr mir von den Maasregeln, die ihr deßwegen nehmen

men werdet, Nachricht gebet. Ich wünsche euch alles Wohlergehen, meine Freunde und Bundsgenossen."

Unterschrieben

Kerim = Geray,

Kan der Crimmischen Tartarey u. s. w.

Der Kan ist zu Balta.

Kerim-Kan hielt pünktlich, was er den Conföderirten versprochen hatte, allein er hatte grosse Ursache, sich über sie zu beklagen, indem sie ihm würklich nicht liefern konnten, was er verlangte. Er fand sich mitten im Winter mit einer grossen Menge seiner Leute zu Balta ein, und in den ersten Tagen des Jenners 1769. überfielen die Tartarn Neu-Servien, richteten daselbst Mord und Verwüstung an, und hinterliessen allenthalben, wo sie hinkamen, den schröklichsten Anblik ihrer Grausamkeit.

Verwüstung der Tartarn in Neu-Servien.

Beschreibung dieses Landes.

Neu-Servien war bis 1752. ein Theil der Tartarey, und gehörte den Nogayischen, Zaporogischen und Budziackischen Tartarn. Im J. 1754. ließ es die Russische Kayserin Elisabeth einnehmen, und besezte es mit neuen Einwohnern, die aus allen Gegenden, besonders aus Servien, genommen wurden. Die Russen bauten, um diese Ländereyen zu bedecken, die Vestung St. Elisabeth am Fluß Ingul, der Neu-Servien von Norden gegen Mittag durchströmt, die Vestung Mirogrod, am Fluß Bolschajawis, und den Flecken Zibulew an dem andern Fluß, Ingulez genannt. Die Vestung Elisabeth ist der Mittelpunkt der Linien von Neu-Servien, die sich gegen West bis an den Fluß Sinucha erstrecken, der Polen von der Tartarey scheidet und in den Bog fällt, gegen Ost aber sich an dem Nieper unterhalb Kitzikermen 8. Meilen von Oczakow endigen. Die Tartarn vermieden also diese Linien auf ihren Weg in das Polnische Gebieth, und ihr Zug würde lobenswürdig gewesen seyn, wann sie auf demselben nicht so grosse Grausamkeiten ausgeübt hätten. Die von den Russen geschehene Besitznehmung von Neu-Servien, und

und daß sie durch die gedachte Vestungen den Streifereyen dieser Barbarn Schranken gesezt hatten, die sonst eine Menge Sclaven machten, und von deren Verkauf grossen Gewinst zogen, war ihnen allezeit ein so scharfer Dorn in den Augen, daß sie mehrmalen bey der Pforte alles angewendet hatten, daß sie sich um dieser einzigen Ursache willen entschliessen möchte, Rußland den Krieg anzukündigen.

Die Tartarn rucken weiter vor,

Der Kan rukte mit allen seinen Horden, welche durch einen Haufen Ottomannischer Völker verstärkt wurden, von dem Bog weiter vor, um von verschiedenen Seiten in die Russische Gränzen einzudringen, welche jedoch, ob sie gleich einen sehr weiten Umfang hatten, von den beyden Feldherrn, dem Fürsten Gallizin und dem Grafen von Romanzoff, genugsam versehen worden waren, um den Feind auf alle Fälle davon abzuhalten. Nachdem derselbe bis Kiow und Bachmut vorgerukt war, so theilte er d. 15. Jenner all sein Volk in 3. Haufen, und schikte einen davon gegen den Flecken Chercke in Polen, der jedoch weiter nichts unternahm. Der andere sezte seinen Zug nach Bachmut fort, und der Kan selbst drang mit dem dritten, welcher der zahlreichste und stärkste war, weil auch Türken und Geschüz dabey waren, in Neu-Rußland ein, gieng bey dem Dorf Orel über die Gränze Elisabeth Gradisch, rükte von da durch die sogenannte Saporogische Steppe oder grosse wüste Ebene vor, und sezte hierauf seinen Weg längst dem Strom des Bog-Flusses weiter fort.

Dringen über Kiow in Polen,

und Neu-Rußland ein.

Der General Isakow geht ihm entgegen.

Den 19ten näherte sich der Vordertrab dieser Abtheilung der Vestung St. Elisabeth, wohin der grosse Haufen sogleich nachfolgte, welcher bey dem Dorf Kalinowska ungefähr 12. Wersten von dem Plaz Halt gemacht hatte. Der General-Major Isakow schikte indessen, der grimmigen Kälte und des ungestümmen Windes, der damals wehete, ungeachtet, einen Haufen Reuterey und ein ganzes Regiment Fußvolk ab, die Völker, die den Tartarn bereits entgegen gegangen waren, zu

ver-

verstärken. Der Kan vermied einen förmlichen Angrif, indem er weiter fortrükte, und in wenigen Augenblicken all sein Volk in verschiedene kleine Haufen theilte, welche die ganze Ebene durchstreiften, und sich hierauf nach dem Flecken Galaja-Kamenka am Nieper wandten. Sie hatten jedoch die Russische Reuterey immer auf dem Rücken, daher sie sich d. 25sten von neuem vereinigten, und gegen die Vestung vorrükten, wobey sie auf einen Haufen Russen stiessen, von welchem die Tartarn geschlagen, und bis nach Zibulow verfolgt wurden. Dieses Dorf wurde von ihnen auf dem Rükzug angegriffen; sie wurden aber auch mit Verlust zurükgetrieben, und genöthiget, von neuem in das Polnische Gebiet zurükzuweichen, allwo sie die Häuser und Kirchen zerstörten und plünderten, das ganze Land verwüsteten und verderbten, und die Einwohner theils umbrachten, theils elendiglich als Sclaven mit sich fortschleppten. Der General Isakow folgte dem Kan auf dem Fuß nach, daher seine Völker beständig mit den feindlichen scharmuzirten, so daß die Tartarn bey 800. Mann einbüßten, ausser denen, so zu Gefangenen gemacht wurden, auch nicht wenige Pferde verloren. Kerim blieb 3. Tage in der Provinz Elisabeth Gradisch, und erwartete die Erfüllung der Versprechungen der Conföderirten von Bar. Den 27sten schikte er 5000. Mann in die Nachbarschaft von Bachmut, die daselbst herumschweiften, aber dieselbe verlassen fanden, indem die Einwohner geflohen waren, also daß sie auch die Thüren ihrer Häuser offen liessen, welche ausserhalb der Linien lagen. Der General-Major Abraham Romanus war jedoch bald da, und nöthigte auch diese Tartarn sich zurükzuziehen, indem er sie von den Donnischen Kosacken verfolgen ließ, welche bey ihrer Rükkunft etliche Gefangene mitbrachten. Indessen war der Graf Potocki mit ungefähr 1000. seiner Conföderirten zu 400. Türken und 200. Tartarn gestossen, und wollte auf den Vordertrab derjenigen Russischen Völker losgehen, die in Polen geblieben waren. Der General-Major Fürst Prosorowski, der ihr Anführer war, kam jedoch dem Feind zuvor;

Handgemeng bey Zibulow.

Beständige blutige Gefechte.

Die Conföderirte vereinigen sich mit den Tartarn.

in-

indem er den Obrist-Lieutenant von Brinck mit ungefähr 100. Jägern, 400. Kosacken, und einigen Canonen abschikte, der den Haufen des Potocki bey dem Dorf Bubna und dem Flecken Krutta angrief. In dem ersten Gefecht blieben 50. Türken mit ihrem Aga, und da der Angrif den folgenden Tag wiederholt wurde, so wurden die Conföderirte und ihre Bundsgenossen genöthiget, sich theils über den Niester zurükzuziehen, theils in den Flecken Krutta zu werfen, der mit einer gedoppelten Reihe von Pfählen umgeben war, wo sie jedoch neuerdingen angegriffen wurden, und in der grösten Verwirrung über den Fluß zurükgehen mußten, während daß ihnen der Hauptmann Palaloß und die Lieutenants Totowisch und Margazitsch einen nicht geringen Schaden zufügten, wobey unter andern ein Murse blieb, ein angesehener Officier unter den Tartarn. Der sieghafte Herr Brinck vereinigte sich wieder mit dem Vordertrab, nachdem er zu Krutta und Farnaty zwey Magazine von Lebensmitteln zu Grunde gerichtet, ein Hundert Gefangene, worunter ein Polnischer Hauptmann war, gemacht, und dem Feind ein paar Trommeln, eine Menge Schieß-Gewehr, und ungefähr 100. Pferde abgenommen hatte. Es fielen bey diesen Streifereyen verschiedene und blutige Scharmüzel vor, wobey Kerim-Geray nichts gewann, als eine grosse Anzahl Weiber, Kinder und Alte, die zu Sclaven gemacht, und eine Menge Vieh, das von seinen Tartarn geraubt wurde, die den ganzen Landstrich, durch welchen sie zogen, zu einer Einöde machten. Diese Unternehmung, welche zu Konstantinopel für einen Sieg ausgegeben, und mit Ablösung des Geschützes vom Serail gefeyert wurde, um dem Volk Muth zu machen, als ob es ein Vorspiel grösserer Vortheile wäre, kostete den Kan selbst das Leben, dann da er sich zu einer so strengen Jahrszeit allzusehr abgemattet hatte, so konnte er bey seiner Rükkunft nach Balta der Pforte kaum noch von seiner Unternehmung Bericht abstatten, worinn er sich sehr beklagte, daß er nicht gehörig von den Conföderirten unterstüzt worden wäre, als er starb.

werden aber in die Flucht geschlagen.

Ein gleiches wiederfährt dem Tartar-Kan,

der jedoch viele Sclaven und Beute macht.

Der Tartar-Kan Kerim-Geray stirbt.

Kur-

Kurze Nachricht
von dem Leben des berühmten Marschalls von Münnich.

Burckard Christoph von Münnich wurde d. 9. May (A. St.) 1673. auf der Burg Neu-Huntorff in der Grafschaft Oldenburg geboren. Sein Vater war Anton von Münnich, General-Lieutenant in Diensten der Krone Dännemark, der ihn selbst auferzog, und in seinem 15ten Jahr nach Frankreich schikte, um die Kriegs-Baukunst zu erlernen, wozu er eine gute Anlage, und eine besondere Neigung hatte. In dieser Wissenschaft machte er so schnelle Schritte, daß er nach Verfluß nicht gar eines Jahrs bey der Armee, mit welcher der Marschall von Villeroi nach Deutschland gieng, angenommen wurde. Allein da er seine Talente nicht wider das Vaterland versuchen wollte, so zog er einen Dienst unter den Darmstädtischen Völkern vor, welche mit den Kayserlichen im Bündniß stunden. Im J. 1705. ertheilte ihm der Land-Graf von Hessen-Cassel die Stelle eines Majors der Leibwache zu Fuß, und in dieser Eigenschaft diente er bey der verbündeten Armee unter dem Prinzen Eugen und Marlborough. Nach der Schlacht bey Malplaquet wurde er Obrist-Lieutenant. Er wohnte dem Treffen bey Denam bey, worinn er gefährlich verwundet und von den Franzosen zum Gefangenen gemacht wurde. Da er ausgelöset war, so bekam er im folgenden Jahr ein Regiment, das er bis 1716. anführte, da er nach Polen gieng, wo die Unruhen, welche in der Republik herrschten, seinem Ruhm einen neuen Schauplaz darboten. August *II.* der damals regierte, würdigte ihn eines besondern Zutrauens, und machte ihn zum Oberaufseher der Völker. Er erhielt die Ober-Befehlhabers-Stelle über 3. Bataillons der Kron-Wache, die er neuerdingen errichtet hatte. Die Gunst, die er genoß, machte den Grafen

von Flemming eifersüchtig, der bereits Mittel gefunden hatte, die Grafen von Schulenburg, von Seckendorf, von Schmettau, den General von Seissan und den Marschall von Sachsen zu entfernen. Es stund nicht lange an, so empfand es auch der Graf von Münnich, allein er kam denen Wirkungen einer bevorstehenden Ungnade zuvor, indem er in Karls des *XII.* Dienste übergieng. Da dieser Held im J. 1718. getödtet wurde, so nahm er die Anerbietungen Peters des *I.* an, der ihm die Stelle eines Ober-Aufsehers der Kriegs-Baukunst, und die Stufe eines General-Lieutenants versprach. Er begab sich nach Petersburg, im J. 1721. Ob er gleich 37. Jahr alt war, so schien er doch so jung, daß der Czar, um die ältere Officiers nicht vor den Kopf zu stossen, die sich um das Vaterland und den Fürsten sehr verdient gemacht hatten, genöthiget war, sein Wort zu brechen, doch so, daß er ihn mit den grösten Proben seiner Gunst überschüttete. Er gebrauchte ihn zu den wichtigsten Angelegenheiten, und war über die grosse Einsichten, die er in der Befestigungs-Kunst und im Seewesen zeigte, so vergnügt, daß er ihn in wenigen Monathen zum General-Lieutenant ernannte, doch mit der Bedingung, daß er auf ein Jahr als General-Major dienen sollte. Das Patent, das ihm zugeschikt wurde, war um deswillen vom folgenden Jahr, nehmlich von dem 22. May 1722. datirt.

Unter der kurzen Regierung Katharina der *I.* und Peters *II.* wurde er mit dem Ordens-Band des heiligen Alexanders Newski beehrt, und zur Würde eines Generals en Chef und Grafen erhoben. Diese grosse Gnade machte auch die Eifersucht des Russischen Vice-Kanzlers, Grafen von Ostermann, rege, der sich unter der folgenden Regierung mit Biron und mit dem Grafen von Löwenwalde verband, diesen Nebenbuhler ihrer Gewalt zu stürzen; allein die wichtige Dienste, die er der Kayserin Anna leistete, schützten ihn vor den heimlichen Nachstellungen dieser gefährlichen Feinde. Es hatte das Ansehen, als ob ihn seine

Ver-

Verschickung nach Polen im J. 1739. die Eroberung von Danzig, sein Verhalten in dem Krieg wider die Türken, und insonderheit sein Feldzug im J. 1738. vor aller Ungnade sicher gestellt hätten; allein sein Ehrgeiz, wozu ihn der glükliche Ausgang seiner Sachen und seine Würden verleiteten, gab ihm ein, nach dem Tode der Kayserin Anna mit der Prinzessin Anna wider den Herzog von Curland als Regenten des Reichs in heimliche Verbindung zu treten, dessen Stelle er zu erhalten hofte, wann er diese Prinzessin dahin bringen könnte, die Regimentsverwaltung selbst zu übernehmen. Es schlug ihm fehl, und er konnte nicht einmahl die Stelle eines Generalissimus erhalten, welche dem Prinzen Anton Ulrich, ihrem Gemahl, gegeben wurde. Der Graf von Münnich, der sich an der Spitze des Ministeriums beständig denen Nachstellungen seiner Feinde ausgesezt sahe, begehrte im J. 1741. seine Entlassung, und erhielt sie wider seine Erwartung. Er war im Begrif, Rußland zu verlassen, als die berüchtigte Staatsveränderung, wodurch die Prinzessin Elisabeth auf den Thron gesezt wurde, den Schauplatz seiner Widerwärtigkeiten eröfnete, in welchen er sich eben so groß zeigte, als im Glücke. Er wurde als der schlechteste Missethäter in Verhaft genommen, und in Ketten und Banden gelegt. In dem Manifest, das die Kayserin nach dem Antritt ihrer Regierung ausgehen ließ, wurde er beschuldigt, daß er das Zepter wider das Testament der Kayserin Katharina in fremde Hände gespielt, und während seines Ministeriums die Vortheile des Reichs verrathen hätte, und hiernächst verdammt, geviertheilt zu werden. Er erschien auf dem Blutgerüste in Begleitung anderer mitschuldigen Staatsgefangenen mit derjenigen Unerschrockenheit und Grösse des Geistes, welche den warhaftig grossen Mann niemals verläßt. Es wurde ihm auf diesem Schauervollen Schauplaz angekündiget, daß seine Strafe in eine Landesverweisung nach Siberien in die kleine Stadt Pelim abgeändert worden wäre. In dieser unfruchtbaren Einöde, wohin ihn seine Gemahlin und sein Beichtvater begleitete, lebte er 20. Jahre hindurch, so lange

sein Elend dauerte, als ein christlicher Philosoph, als ihn Peter der *III.* im J. 1762. an seinen Hof zurükberief, ihn begnadigte, und ihn wieder in alle seine Würden einsezte. Katharina *II.* ernannte ihn ausser dem, was ihr Gemahl an diesem berühmten Unglüklichen gethan hatte, zur Marschalls-Stelle mit allen Vorzügen, welche seine vormalige Verdienste mit sich brachten. Es schien, als gäbe ihm der Eifer und die Erkänntlichkeit neue Kräfte, sich dieser neuen Wolthaten würdig zu machen. Ob er gleich in einem hohen Alter und sehr schwächlich war, so besuchte er doch noch die vornehmste Plätze des Reichs, um die Befestigungs-Arbeit anzugeben; allein, da er merkte, daß ihn seine Kräften verliessen, so bat er im J. 1767. um Erlaubniß, sich in die Ruhe zu begeben, und lebte nur noch etliche Monathe. Er endigte dieses Leben d. 16. Oct. (A. St.) des nehmlichen Jahrs, in dem 85sten Jahr seines Alters.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caminer, Domenico / Korn, Christoph Heinrich, 1726-1783 / Schmidlin, Johann Christoph

Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Ottomannischen Pforte

Bd.: 4

Frankfurt [u.a.] (1771)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.bell.q.18(1#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429449-0
VD18 15493091-001